

Quartier

Magazin für Hafencity, Speicherstadt und Katharinenviertel



*erick
van
egeraat*

Streichelzoo für Kreative?

Das neue Kreativquartier Oberhafen

Ortstermin

Die Freiflächen am Magdeburger Hafen

Der Zeitreisende

Kaffee-Agent Otto Heinrich Steinmeier

Diazpora



Tama Daiko



© Dan Race, www.Fotolia.com

Heinz Baut



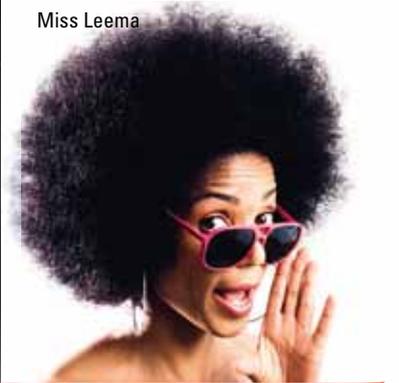
Brixton Boogie



Ulik



Miss Leema



Max Mutzke



Heinz Baut



HAFENCITY HAMBURG

HAFENCITY BRÜCKENSCHLAG

Fest am Magedeburger Hafen

City und HafenCity wachsen zusammen

FREITAG, 10. JUNI 2011, 14 – 22 UHR

- 14.00 Uhr Eröffnung
- 15.00 Uhr TAIKO-Trommler
- 16.10 Uhr NDR 90,3 Talk & Info
- 17.00 Uhr After Work Party mit DJ Miss Leema
- 20.00 Uhr Brixton Boogie

SAMSTAG, 11. JUNI 2011, 13 – 23 UHR

- 13.00 Uhr Jazzfrühschoppen mit Jazz-O-Maniacs
- 14.00 Uhr Ökumenische Segensfeier mit der „Brücke – Ökumenisches Forum HafenCity“
- 15.00 Uhr Ashley Hicklin
- 16.30 Uhr NDR 90,3 Talk & Info
- 17.00 Uhr Poetry Slam „Wortflut“
- 18.30 Uhr NDR 90,3 Talk & Info
- 19.20 Uhr NDR 90,3 Talk & Info
- 20.00 Uhr Diazpora
- 21.30 Uhr Max Mutzke

HAFENCITY
HAMBURG



NDR 90,3

HAMBURG Journal



**Liebe Leserinnen,
liebe Leser,**

die Sommerzeit bringt leichtes Leben ins Quartier – und dazu passt George Gershwins Ballade „Summertime“, zum Beispiel gesungen von Janis Joplin, als Hintergrundmusik: Zwar springen die Fische noch nicht vor Übermut aus dem Magdeburger Hafen, aber immerhin wachsen schon mal recht hohe

exotische Bäume auf dem neuen Dar-es-Salaam-Platz in den Hamburger Himmel. Auch hier schadet es natürlich nicht, wenn der Vater reich und die Mutter schön ist, aber die neuen Promenaden und der große Platz sind für alle da – und spätestens jetzt klingt der melancholische Song aus, und wir sind wieder im Hier und Jetzt.

Über gleich drei Brücken – jede musikalische Assoziation ist verboten! – gelangt man von der bisher fertiggestellten HafenCity in die Areale jenseits des Magdeburger Hafens. Die HafenCity Universität, der Lohsepark und das Kreativquartier Oberhafen rücken endlich näher. Als Brückenkopf für die Erkundung des Elbtorkartiers dient der Platz vor dem Maritimen Museum, der über die ehemalige Magdeburger und heutige Busanbrücke nun bequem erreichbar ist. Die León-Brücke verbindet die Speicherstadt mit den Promenaden am Brooktorkai, schon länger führt die Museumsbrücke von hier aus direkt ins Foyer des Hauses von Peter Tamm. Das große Einweihungsfest, der „Brückenschlag“, feiert am 10. und 11. Juni die Eröffnung der alten und neuen Brücken, Plätze und Promenaden, wir stellen Ihnen schon jetzt die neuen Freiflächen im Zentrum der HafenCity vor.

In dieser Ausgabe widmen wir uns auch der Frage, wer denn eigentlich die Steine aufeinandersetzt, den Stahl flicht und den Beton gießt, wenn eine Einweihung der nächsten Grundsteinlegung folgt. Oft sind es Arbeiter aus ganz Europa, die auf den Baustellen zusammenfinden, oft sind aber auch die Umstände und Konditionen ihrer Entlohnung eine einzige Baustelle. Fertiggestellt dagegen ist das Sumatra-Kontor im Überseequartier. Unsere Titelseite porträtiert den Architekten Erick van Egeraat, der, um doch noch einmal die Musik zu bemühen, auf unserem Titel aussieht wie ein Bruder von Jim Morrison – das ist die Ästhetik des Barock 'n' Roll! Viel nachgedacht wird über das geplante Kreativquartier am Oberhafen, das – ein Novum in der HafenCity – bleiben soll, wie es ist und dennoch entwickelt werden muss.

Viel Spaß bei der Lektüre dieser und vieler weiterer Geschichten und einen wohltemperierten Sommer im Quartier wünscht Ihnen

Thomas Hampel
Herausgeber



KARIN GUENTHER

Tobias Kaspar

Neue Kunst in Hamburg

Ausstellung
vom 24.6. bis 9.7.2011

Eröffnung
Donnerstag 23.6.2011
19 Uhr

Galerie
Admiralitätstraße 71
20459 Hamburg
Telefon +49 40 3750 3450
Fax +49 40 3750 3451
info@galerie-karin-guenther.de
www.galerie-karin-guenther.de

Öffnungszeiten:
Mittwoch–Freitag 13–18 Uhr
Samstag 12–15 Uhr



Fotos: Thomas Hampel

Titel: Der niederländische Architekt Erick van Egeraat hat die Höhen und Tiefen seines Berufsstandes kennengelernt. Inzwischen arbeitet er an großen Projekten zwischen Hamburg und Moskau. Das Titelfoto machte Marco Bakker.



Inhalt

Gezeiten

06 Archäologie der Moderne

Das Alte Hafenamts hat in seiner Nachbarschaft schon viele Bebauungen kommen und gehen sehen.

Titel

erick van egeraat

08 Kampf dem Kubus

Durch die Mitarbeit am Masterplan und die Entwürfe des Sumatra-Kontors und der Waterfront Towers hat Erick van Egeraat das Übersee-Quartier geprägt.

Wirtschaft

14 Die Baustelle

Obwohl die HafenCity Hamburgs größte Baustelle ist, vergisst man leicht, wer hier wirklich Hand anlegt.

18 Streichelzoo für Kreative?

Das Quartier am Oberhafen soll Standort für Kreative und Kulturschaffende werden. Wie das erreicht werden kann, wird jetzt auf breiter Basis diskutiert.

22 Weniger ist mehr

Bei Kuball & Kempe gibt es Dinge des täglichen Gebrauchs. Vor allem aber gibt es Geschmack und Stil.

Architektur

24 Ortstermin

In den vergangenen Monaten hat sich rund um den Magdeburger Hafen viel getan. Ein Rundgang.



Leben

28 Der Zeitreisende

Nur wenige im Geschäft können auf so viel Erfahrung zurückblicken. Otto Heinrich Steinmeier ist Hamburgs ältester aktiver Kaffee-Agent.

Kultur

30 Sehen und gesehen werden

Am Kaiserkai bringt Kevin Schütt nicht nur Wohnen und Arbeiten zusammen, sondern in seinem neuen Geschäft auch Kunst und Designerbrillen.

32 Im Fokus: Bernd Nasner

Fachhändler, Bildersammler und Fotograf: Bernd Nasner hat seine Leidenschaft zum Beruf gemacht – und umgekehrt.

Vermischtes

35 Essen und Trinken

Neu am Kai – Restaurant Zum Schiffchen

36 Aus dem Quartier

Hamburg und Triest: Die Lagerhäuser der Kaiserzeit – Showrooms in Speicherblock Q – Dössel & Rademacher – Grossmann & Berger – Hotel in Speicherblock O

38 Gewinnspiel

39 Buchtipp

40 Termine

42 Impressum

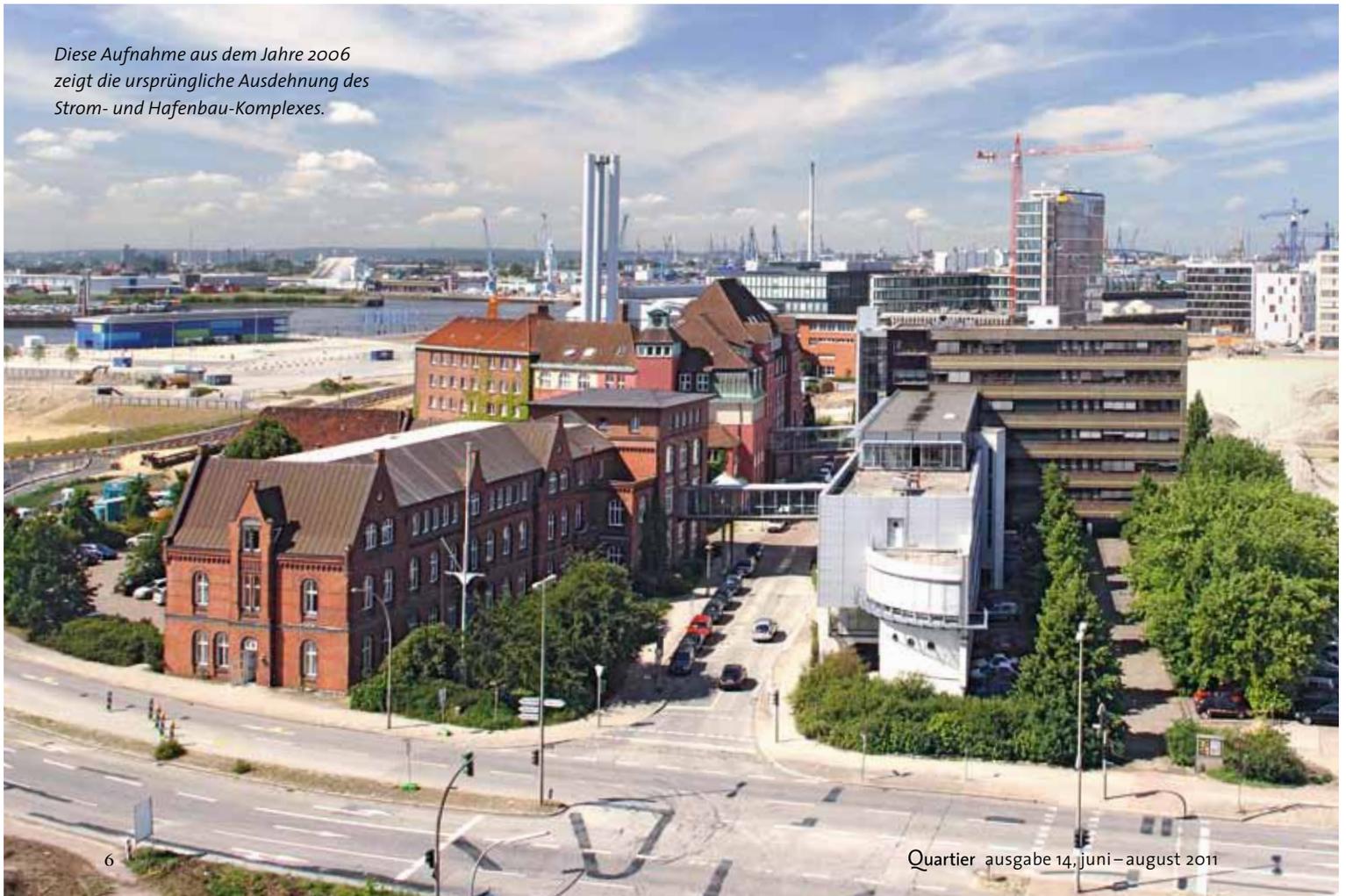




Strom- und Hafengebäude um 1950/51:
Die kriegszerstörten Giebel an dem
noch erhaltenen Gebäude links
wurden später restauriert.

Foto: Hamburger Hafen und Logistik AG

Diese Aufnahme aus dem Jahre 2006
zeigt die ursprüngliche Ausdehnung des
Strom- und Hafengebäude-Komplexes.



Archäologie der Moderne

Für die Errichtung des Überseequartiers wurden die Spuren früherer Bebauungen rund um das denkmalgeschützte Amt für Strom- und Hafengebäude getilgt.

Text: Dirk Meyhöfer, Fotos: Thomas Hampel

Im Überangebot der architektonisch-ambitionierten Angriffe auf die menschliche Netzhaut im Überseequartier plötzlich nur roher, geschwärzter Ziegel, einfach und schön patiniert. So baute man im 19. Jahrhundert Gefängnisse, Siechenhäuser, Turnhallen – und das 1885/86 errichtete Alte Hafenamts. Ein melancholischer Ort, gerade jetzt und hier, ein Transporter in vergangene Zeiten. Aber Bauschild und HafenCity-Webseite versprechen für das Areal jetzt den „gastronomischen Kern für die HafenCity“: Im Inneren des denkmalgeschützten Gebäudes ist Gastronomie geplant, draußen sollen bald 15 Marktstände ihre Waren anbieten, ab Frühsommer zunächst auf dem Überseeboulevard, nach Abschluss der Sanierungsarbeiten am Altbau auf den angrenzenden Freiflächen. Die Sanierung sowie die Erweiterung um einen schlanken Wohnturm mit zwölf Wohnungen plant das Münster'sche Architektenbüro Bolles + Wilson.

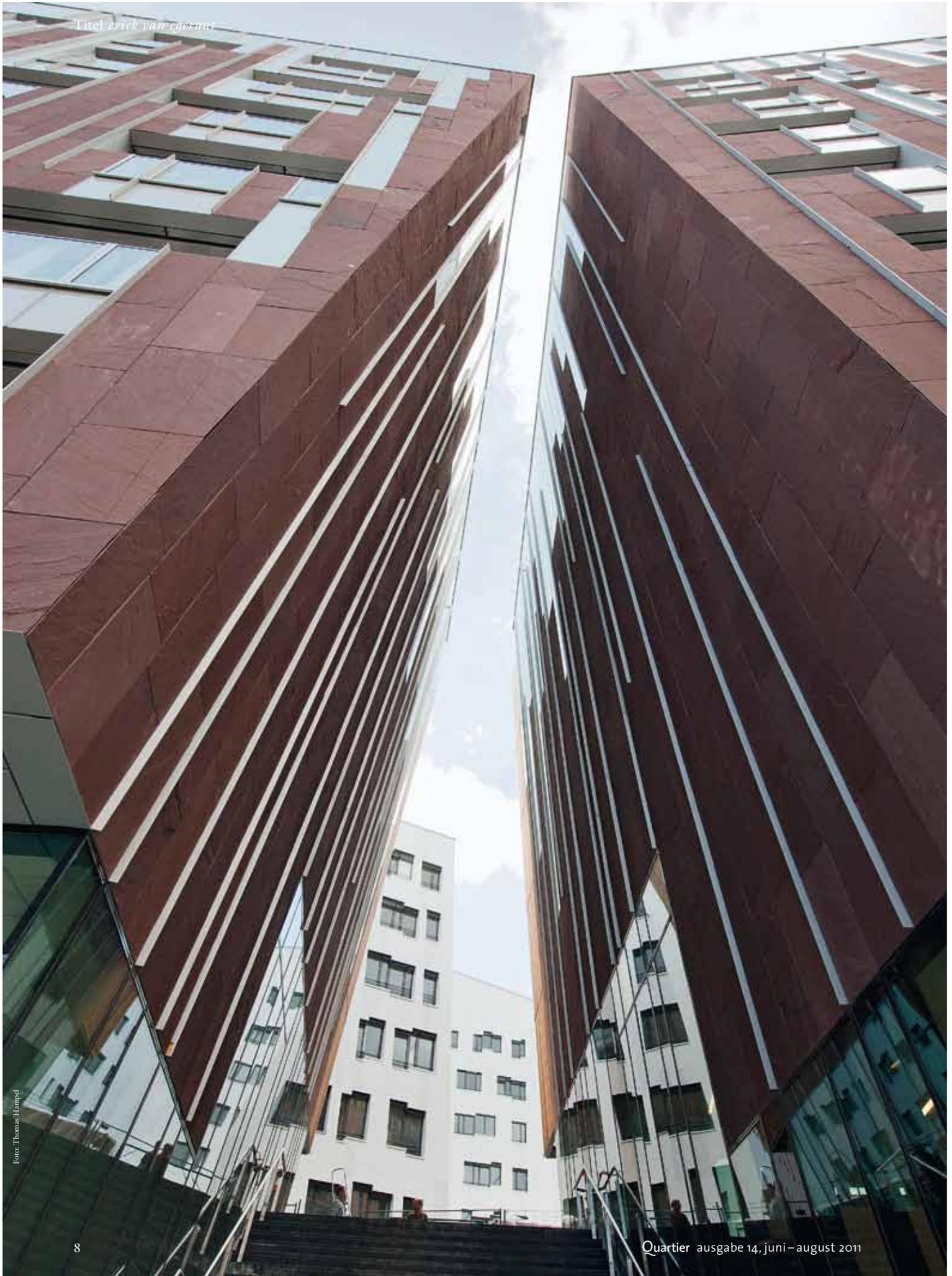
Der Chronist aber verweigert sich, ohne weiteres nach vorn zu denken. Im Jahre 1994 schrieb der Wiener Architekturkritiker Dietmar Steiner, der sich selbst als byzantinisch, binnenländisch und katholisch bezeichnete, im Hamburger Jahrbuch: „Wir befinden uns also mitten in der hoffnungsvollen Zukunft des Hamburger Hafens, die so ratlos dynamisch daherkommt, wie die aller anderen Hafengebiete auch, mit der inzwischen sakrosankt gestellten Speicherstadt im Rücken, im Niemandsland einer innerstädtischen Peripherie zukünftiger Entwicklungen. Der einzige stabile Faktor ist und bleibt die Bürokratie: Strom- und Hafengebäude mit seinem Direktionsensemble.“ Mit



Das historische Gebäude heute, umgeben von den Neubauten des Überseequartiers: In Kürze wird sich unmittelbar davor der Rohbau des Wohnhochhauses Cinnamon erheben.

diesem Ensemble waren Teile aus fünf Epochen gemeint. Der damals jüngste, die so genannte HT-Insel (HT für Hafentechnik), war als erster Preis in einem Wettbewerb gerade von den Hamburger Architekten Dinse, Feest und Zurl fertiggestellt worden. Ein metallener, farbenfroher Bau, ein würdiger Enkel des altwürdigen „Backstein-Opas“ aus der Gründerzeit. Architekten- und Designstars jener Jahre wie Rem Koolhaas und Massimo Iosa Ghini wurden in den Fachgazetten zum Vergleich herangezogen. Das Büro- und Arbeitshaus wirkte frisch, ein wenig provokant durch seine Wellblech-Brüstungen, doch passend zum technoiden Image des wachsenden Container-Hafens. Mit einer architektonischen Sprache, die Aufbruch beschreibt, was die heutigen Neubau-

ten der HafenCity so konsequent nicht überall einlösen. Doch bis auf den Urbau mussten alle neueren Teile dem Genius Loci weichen – auch das „schöne, engagierte Haus, das wie ein Labor wirkt“, so Dietmar Steiner. Es war über eine Brücke mit dem Altbau verbunden, wegen des notwendigen Hochwasserschutzes. Dieser und die ambitionierten Planungen für die City der HafenCity haben schließlich diesem Bauzeugen aus den 1990er Jahren den Garau gemacht, weil er mit dem Erdgeschoss tief unter der neuen Straßenoberfläche gelegen hätte. Der Kommentar im Sommer 2011: Schade eigentlich, denn ob die Nachfolgebauten wirklich besser sein können, wird man abwarten müssen. Manchmal ist hektische Stadtentwicklung grausam, wenn der Großvater den Enkel überlebt. ■



Die Fassade des Sumatra-Kontors – hier ein Blick in den den Durchgang zum Innenhof – ist um bis zu 5,5 Grad nach außen geneigt.

Kampf dem Kubus

Manche nennen seine Entwürfe populistisch, für andere sind sie reine Ästhetik. Er selbst bezeichnet seine Arbeit als eine Art modernen Barock – im Überseequartier hat Erick van Egeraat vorgeführt, wie seine Architektur aussieht.

Text: Nikolai Antoniadis

Schönheit liegt bekanntlich im Auge des Betrachters. Deshalb wird der Begriff von Architekten gemieden. Ohne praktischen Nutzen ist sie Dekoration, als Sache des Geschmacks ein unzuverlässiger Ratgeber für Entwürfe. Gleichzeitig ist sie für die meisten Menschen, die mit Architektur leben, aber wenig über sie wissen, ein maßgebender Grund, die Arbeit von Architekten entweder zu loben oder zu verdammen. Niemand will in einer Stadt leben, die nachhaltig und funktional vorbildlich baut, aber hässlich ist. Deshalb ist Schönheit für viele ein schwieriges Thema. Nicht für Erick van Egeraat: Er hat sich entschieden, sie entgegen aller theoretischen Diskurse zu einer tragenden Säule seiner Entwürfe zu machen.

Noch vor Abschluss seines Studiums gründete er 1983 zusammen mit vier Kommilitonen das Büro Mecanoo im niederländischen Delft. Bereits ihr erstes Projekt, ein Wohnkomplex in Rotterdam, sorgte für einiges Aufsehen, weil die jungen Architekten damit demonstrierten, dass sozialer Wohnungsbau nicht nur günstig, sondern auch schön sein kann. Noch heute betont van Egeraat gerne, dass Architektur schön und modisch sein müsse. An ihr müsse sich ablesen lassen, dass der Architekt den Geschmack der Zeit wertschätze. Es stört ihn nicht, dass einige seiner Kollegen deshalb die Nase rümpfen. Dabei kann man an den frühen Arbeiten deutlich den Einfluss

moderner Architekturtheorie ablesen, etwa an dem Wohnhaus, das er zusammen mit seiner ersten Frau und Mecanoo-Mitbegründerin Francine Houben in Rotterdam entwarf. Nach und nach beschritt das Büro aber neue Wege und avancierte schließlich zusehends zu einem gefragten Avantgarde-Büro. Van Egeraat ging das aber nicht weit genug.

Er suchte nach einer Architektursprache, die sich sichtbarer von anderen unterschied und die das ausdrücken konnte, was er selbst heute als modernen Barock bezeichnet. Die Reduzierung auf das Notwendige, die viele Architekten zur Königsdisziplin moderner Baukunst erheben, ist in seinen Augen vollkommen überbewertet. Er sucht nicht das Minimale, sondern das Gegenteil: Er will Üppigkeit und Bewegung, reiche und komplexe Formen. Weil dies die Handschrift ist, die er führen möchte, verlässt er 1995 zusammen mit der Hälfte der Belegschaft das Gemeinschaftsbüro Mecanoo und gründet Erick van Egeraat Associated Architects (EEA). Sein Ziel ist, auch jenseits der Grenzen der Niederlande zu bauen. Dabei will er nicht nur schöne Architektur schaffen, sondern diskutiert ganz ungeniert über die Sinnlichkeit, auch wenn das vielleicht nicht unbedingt ein Begriff ist, der den Laien an Gebäude denken lässt: Wie sinnlich kann etwa eine Fachhochschule sein? Manche sagen: Ziemlich.



Der zweiteilige Gebäudekomplex Sumatra-Kontor im Überseequartier von Süden.

Foto: Thomas Hampel

Ein Wal auf dem Dach

Zu einem seiner ersten Solo-Auftritte wurde van Egeraat nach Utrecht gerufen, um dort einem lieblosen Entwurf für den Neubau der Schule für Mode und Grafikdesign neues Leben einzuhauchen. Die Schule wurde in der geplanten Form errichtet, aber von EEA anschließend mit einer gläsernen Haut umhüllt. Diese Glashaut, so van Egeraat, liefere „wie ein Seidenschleier eine mysteriöse und mehrdeutige Definition, indem sie offenbart, was dahinter liegt“, nämlich das technische Innenleben des Gebäudes: Bauglieder, Holz, Mauerwerk und Steinwolle. Ist das sinnlich?

Das Projekt, mit dem van Egeraat EEA aber endgültig etablierte, war eine Arbeit, die er noch in seiner Zeit bei Mecanoo ausführte, nämlich die Niederlassung der ING Bank in Budapest (1992–1994). Schon 1990 war er einer Einladung des niederländischen Wirtschaftsministeriums nach Prag gefolgt, das den Austausch zwischen tschechischen und niederländischen Architekten im Wohnungsbau fördern wollte. In diesem Zusammenhang begegnete er Paul Koch von ING Real Estate, mit dem er bereits früher an Stadterneuerungsprojekten in Rotterdam gearbeitet hatte und der ihn nun einlud, für ING zu arbeiten. Bei seinem ersten Auftrag stockte van Egeraat den Neo-Renaissance-Bau, in dem die ING ihren Sitz hatte, durch ein organisches Gebilde auf, ein Konferenzraum in Form eines Wals mit Holzrippen und Glashaut. Dieser Budapester Wal wurde zum Auftakt einer langjährigen Zusammenarbeit zwischen der ING-Gruppe und van Egeraat. So folgte eine Erweiterung der Bank in Budapest (1994–1997), danach der Wohnkomplex Villa Bianca in Prag (1997–2003),

das Hauptquartier der ING Bank und NNH Insurance Company in Budapest (2001–2004) und schließlich van Egeraats Mitarbeit am Masterplan zum Überseequartier in der Hamburger HafenCity, zu dessen Realisierung sich ING Real Estate mit Groß & Partner und SNS Property Finance zu einem Konsortium zusammengeschlossen hatte, für das van Egeraat auch das Sumatra-Kontor und die Waterfront Towers entwarf.

Besonders am ING-Hauptquartier lässt sich sehr deutlich das architektonische Vokabular von van Egeraat ablesen. Das dreiteilige Gebäudeensemble, durch große gläserne Atrien verbunden, ist mit vertikalen und horizontalen Paneelen verkleidet, die aussehen, als würden sie das bewusst schief entworfene Gebäude davor bewahren, auseinanderzufallen. Im Grunde sieht es aus wie die Kulisse aus einem Tim-Burton-Film und demonstriert eindringlich van Egeraats Bestreben, sich von herrschenden Vorstellungen der Symmetrie und Ordnung zu lösen und stattdessen Asymmetrie und Disharmonie in die Architektur einführen.

Aufbruch in den Osten

In Budapest begann van Egeraat nicht nur seine Zusammenarbeit mit ING, sondern auch seinen Weg nach Osteuropa, der ihn schließlich nach Russland führte. Zu dieser Zeit, in den frühen 1990er Jahren, war unter Architekten noch die Auffassung verbreitet, es sei eigentlich nicht möglich, in Moskau zu bauen: zu viel Korruption, zu wenig Rechtssicherheit. Van Egeraat hingegen hatte den Eindruck gewonnen, dass man im Osten Europas in wesentlich höherem Maße bereit war, sich auf Neues einzulassen. Was an die sozialistische Vergan-

genheit erinnerte, wurde verworfen. Man wünschte sich, die gesellschaftlichen Veränderungen auch in der gebauten Umwelt sichtbar zu machen. Neue Gebäude sollten attraktiv sein. Budget und Funktionalität waren, wie van Egeraat erfreut feststellte, nicht länger Thema Nummer Eins. Vielmehr traten die optische Wirkung und die Botschaft, die Gebäude der Außenwelt vermitteln sollten, in den Vordergrund.

Was van Egeraat als größere öffentliche Akzeptanz gegenüber dem Exzentrischen und Neuen deutete, halten andere für größere Gleichgültigkeit der Bauherren gegenüber der Öffentlichkeit. Wie etwa in St. Petersburg, wo Gazprom 2006 weltweit für Entsetzen sorgte, indem es inmitten des UNESCO-Weltkulturerbes eine gigantomanische Gazprom-City plante. Oder in Moskau, wo EEA den Zuschlag für den Bau von fünf Hochhäusern mit Luxusapartments in einem der teuersten Bezirke im historischen Zentrum erhielt. Auf den Fassaden sollten großflächig und farbenfroh bedeutende russische Avantgarde-Künstler zitiert werden, deren Gemälde im gegenüberliegenden Novy-Tretjakow-Museum ausgestellt sind: Wassily Kandinsky, Kasimir Malewitsch, Alexander Rodtschenko, Ljubow Popowa, Alexandra Exter. Diese Pläne stießen, obgleich von Moskaus autokratischem Bürgermeister Juri Luschkow befürwortet, auf starke öffentliche Kritik. So wurde geäußert, die Pläne seien „so vulgär wie die Leute, für die sie gemacht



Foto: (Designed by) Erick van Egeraat

Das Hauptgebäude der biomedizinischen Fakultät in Utrecht (2005)

sind“. Gemeint waren jene, die sich in Russland einen Quadratmeterpreis von umgerechnet 9.000 Euro leisten konnten. Außerdem sollte van Egeraats quietschbunter Hochhauskomplex direkt am Ufer der Moskwa stehen und hätte die Sicht auf eine Reihe alter Kirchen verstellt, die Kunsthistoriker zu den Perlen russischer Architektur zählen. Die spektakulärsten Pläne waren aber jene zur Federation Island, gewissermaßen die russische Antwort auf die Palm Islands in Dubai, die van Egeraat 2007



Grossmann & Berger Kompetenz in Immobilien

Willkommen bei Grossmann & Berger in der HafenCity!

Ob Hamburg oder Sylt, Hafen oder City – Grossmann & Berger ist immer nah dran an den attraktivsten Objekten für Wohnen und Gewerbe. Deshalb finden Sie uns jetzt auch direkt dort, wo Hamburg besonders interessant ist: in der HafenCity. In unserem stilvollen Shop mit neuester Multimediatechnik und innovativem Innendesign beraten wir Sie gern persönlich zu allen Fragen rund um Anmietung, Kauf und Verkauf.

Shop HafenCity, Überseeboulevard 4-10, 20457 Hamburg

Tel. 040 / 350 80 20
www.grossmann-berger.de

Grossmann & Berger



Visualisierung und Foto: (Designed by) Erick van Egeraat

Erick van Egeraat und Wladimir Putin begrüßen sich im Zuge der Präsentation des Projekts Federation Island in Sotschi am Schwarzen Meer (2007).

Wladimir Putin persönlich vorstellte. Bei Sotschi am Schwarzen Meer, wo 2014 die Olympischen Winterspiele ausgetragen werden, sollte eine künstliche Inselgruppe aufgeschüttet werden, die die Geografie der russischen Föderation einschließlich ihrer Flussläufe nachbildet. Anders als die reale Vorlage würde diese Föderation aber flächendeckend mit Strandresidenzen, Luxusvillen und exklusiven Klippen-Häusern bebaut werden. Geschätzte Baukosten: über 7 Milliarden US-Dollar.

(Designed by) Erick van Egeraat

Zu diesem Zeitpunkt befand sich Erick van Egeraat auf dem Höhepunkt seines Erfolgs. Er war Anfang 50, unterhielt Büros in Rotterdam, Budapest, London, Prag und Moskau und beschäftigte knapp 150 Personen. Hatte er mit dem Bau von Sozialwohnungen in den Niederlanden angefangen, so plante er inzwischen Luxusapartments und Villen für russische Millionäre. Finanzkrise? Einbrechender Immobilienmarkt? Nicht für jedermann. Der Markt für Wohnungen und Häuser im Wert von über 10 Millionen US-Dollar schien von der globalen Finanzkrise unberührt. Außerdem hatte Moskau 2008 New York City als Stadt mit den meisten Milliarden abgelöst: 74 in Moskau, 71 in New York. Russland war

ein bedeutender Markt, in dem EEA an 15 aktuellen Projekten arbeitete. Und dann, auf einmal, geschah das, was sich heute gelegentlich so liest: Um den Anforderungen besser entsprechen zu können, die an ein so unterschiedliches Portfolio gestellt werden, habe van Egeraat sein Büro Anfang 2009 umstrukturiert. Mit anderen Worten: Er war bankrott. Am 20. Januar 2009 musste er für seine global operierende Firma EEA Insolvenz anmelden, nachdem mehrere Großprojekte infolge der Finanzkrise auf Eis gelegt worden waren. Die Krise brachte zur selben Zeit auch die Berliner Niederlassung des britischen Stararchitekten Norman Foster mit 76 Mitarbeitern zu Fall. Man muss allerdings bei aller Dramatik auch feststellen, dass viele Architekten, von regional arbeitenden bis zu den ganz großen wie Rem Koolhaas oder Jean Nouvel, irgendwann einmal das finanzielle Ende ihrer Karriere vor Augen hatten. Kein Beinbruch also. Tatsächlich konnte van Egeraat schon wenige Tage später ankündigen, seine Aktivitäten unter neuem Namen fortzusetzen: (Designed by) Erick van Egeraat.

Sein neues Büro konnte auch verhältnismäßig schnell wieder bedeutende Aufträge gewinnen, die an Exzentrik nichts zu wünschen übrig lassen. So wurde im Herbst 2010 der Bau einer Müllverbrennungsanlage im dänischen Roskilde genehmigt, oder besser: einer Müllverbrennungssikone. Sie gleicht einem gewaltigen bronzefarbenen Brontosaurus mit Lochfassade und 100 Meter hohem Hals, einem Turm, der bewusst als Referenz zur Kathedrale von Roskilde gemeint ist und nachts von innen zu glühen scheint. Auch in Russland ist van Egeraat wieder aktiv, wie sich bereits aus seinem Internetauftritt ablesen lässt, der dem Besucher seiner Webseite die Wahl zwischen Englisch und Russisch lässt. Dort wurde zum Beispiel nach seinen Entwürfen der Schach-Club von Khanty-Mansiysk gebaut. Wer es nicht weiß: Khanty-Mansiysk war im September 2010 Austragungsort der 39. Schach-Olympiade. Van Egeraat entwarf dafür ein Gebäude, das dem Kopf eines Schachspielers nachempfunden ist: Nach außen emotionslos und ohne Bewegung, im Inneren erhitzt und aufgewühlt, umgesetzt durch eine kühle Fassade aus Zinkschuppen und eine warme Innenausstattung, in der viel Holz verbaut wurde. In Surgut baute er das Vershina Trade & Entertainment Center, das im Dezember 2010 eröffnete, im Westen Moskaus erhielt er den Auftrag für den Bau der Corporate University for Sberbank Russia. Das bedeutendste Projekt, für das van Egeraat kürzlich den Zuschlag erhielt, ist aber die VTB Arena in Moskau.

Als die FIFA bekannt gab, dass die Fußballweltmeisterschaft 2018 in Russland stattfinden werde, stand auch fest, dass van Egeraat seinen Stadion-Entwurf realisieren kann. Genau wie die Chinesen, die für die Olympiade Herzog & de Meuron mit dem Bau eines spektakulären Stadions beauftragten, des Vögelneests in Peking, wollen auch die Russen nicht kleckern. Von den 13 geplanten neuen Arenen soll van Egeraat zusammen mit seinem russischen Partner Mikhail Posokhin einen gewaltigen Sport- und Kulturkomplex auf dem Gelände des jetzigen



Visualisierung: Überseequartier Berechtigung GmbH

Zwischen dem Kreuzfahrtterminal und dem Science Center sollen unmittelbar an der Elbe die beiden Waterfront Towers stehen.

Dynamo-Stadions errichten, das mit einem Investitionsvolumen von 500 Millionen Euro eines der größten Bauvorhaben in Russland ist. Der Wettbewerbs-Jury hatte noch Moskaus Bürgermeister Juri Luschkow vorgesessen, der einen Monat nach der Vergabe des ersten Preises an van Egeraat per Dekret des Staatspräsidenten aus dem Amt entlassen wurde. Diese Aufsehen erregenden Projekte dürfen nicht dazu verleiten, in van

Egeraat einen populistischen Dienstleister zu sehen, der für hohe Honorare bedenkenlos sensationelle Architektur für die Reichen und Mächtigen schafft. In seinen Arbeiten zeigt sich immer, dass seine Visionen keineswegs oberflächlich sind oder allein durch banale Ästhetik glänzen wollen. Sie stehen immer im Kontext zu ihrer Umwelt, wenngleich sie eine unverwechselbare Handschrift tragen: sein Hang zu Asymmetrien, zu schiefen, leicht kippenden Strukturen, zu Horizontalen, Vertikalen und Diagonalen, die die Fassaden gleichzeitig zerschneiden und zusammenhalten. Dieses Repertoire ist deutlich auch in der HafenCity zu finden. Der Überseeboulevard, wenn auch nicht seine alleiniger Entwurf, entspricht mit seinem unregelmäßigen, scheinbar zufälligen Verlauf sicherlich seiner Vorstellung von einer Auflösung traditioneller Ordnungen. Die Waterfront Towers, die an prominenter Stelle zwischen Science Center und Kreuzfahrtterminal an der Elbe geplant sind und aussehen wie die Türme aus einem Jenga-Spiel, sprechen ebenfalls diese Sprache. Der Eingangsbereich des Sumatra-Kontors vermittelt den Eindruck, als sei eine Gebäudeecke aus der schiefen Fassade sauber herausgeschnitten. Dieses Stilmittel findet sich auch an der Biomedizinischen Fakultät der Universität Utrecht, für deren Entwurf er 2007 den niederländischen Rietveldprijs erhielt. Das Projektkonsortium des Überseequartiers hat van Egeraat bestellt und bekommen. ■

ERZIELEN SIE DIE BESTEN ERTRÄGE AUS IHREN ANLAGEN

Legen Sie mit uns Ihre Anlagestrategie fest, und lernen Sie uns auf unsere unkomplizierte, skandinavische Art kennen!

Tel. 040 376900-0 · Deichstr. 34
D-20459 Hamburg · sydbank.de

PRIVATE BANKING

Sydbank

Die Baustelle

Bis 2025 ist die HafenCity eine von Deutschlands größten Baustellen und Arbeitsplatz für Hunderte von Arbeitern aus aller Herren Länder.

Text: Nikolai Antoniadis, Fotos: Thomas Hampel



„Wer baute das siebentorige Theben?“, fragt sich der Lesende Arbeiter bei Bert Brecht. „In den Büchern stehen die Namen von Königen. Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt?“ Wer die Projektbroschüren der Hafencity liest, mag sich ebenfalls fragen: Wer baut Hamburgs neue Innenstadt? Die Antwort steht an jeder Straßenecke, an jedem Tag, zu jeder Uhrzeit: Bauarbeiter, Zimmerleute, Dachdecker, Maurer, Hilfsarbeiter. Ihr Arbeitsplatz sind Baugruben und Rohbauten, ihr Pausenraum ein Container, ihre Toilette ein Dixi-Klo. 95 Prozent aller Bauarbeiter, so hat eine kanadische Studie festgestellt, arbeiten jeden Tag mit zu hohen Lärmbelastungen. Fast 40 Prozent aller Klempner und Rohrleger sind bei der Arbeit schwerhörig geworden, ebenso viele haben zusätzlich Tinnitus. Bei Wind und Wetter sind sie im Einsatz, im Winter zwar weniger, aber nicht, weil es zu kalt ist, sondern weil die Gefahr von Unfällen durch Eis und Frost höher ist. In den Bauberufen, sagt die Industriegewerkschaft Bau, Agrar, Umwelt, kurz IG BAU, liegt das Unfallrisiko doppelt so hoch wie in anderen Berufsgruppen. Auch nachdem 1998 eine neue Verordnung zum Arbeitsschutz auf Baustellen eingeführt wurde, hat sich daran zunächst wenig geändert. Noch sechs Jahre später hatte lediglich ein Viertel aller Baustellen einen Sicherheits- und Gesundheitsschutzplan, der ohne Mängel war. Ein Knochenjob also.

Aber mehr zu nennen als die Bedingungen, unter denen am Bau gearbeitet wird, eine Arbeiter-Geschichte der Hafencity zu erzählen, wird sehr schnell zum Streiflicht. Die Antwort auf Brechts Frage fällt in Hamburg bescheiden aus. Wie viele sind es, die hier arbeiten? Wo kommen sie her? Von wem werden sie vermittelt? Wie werden sie bezahlt? Wo wohnen sie? Die Agentur für Arbeit weiß es nicht. Die Handwerkskammer auch nicht, schon gar nicht die Wirtschaftsbehörde. Auch nicht die Branchenverbände, die Gewerkschaften oder etwa die Generalunternehmer selbst, die Subunternehmer aus Bremerhaven beauftragen, die wiederum Unteraufträge an Firmen aus Mecklenburg-Vorpommern

vergeben, die dann über Werkverträge Arbeiter aus Rumänien oder der Türkei verpflichten und nach Hamburg schicken. Dort sieht man sie spät abends auf den Baustellen für das Hauptzollamt oder für das Ökumenische Forum, im Licht von Schweißflammen oder greller Baustellenbeleuchtung. Am Bauzaun ein Aushang: „Günstige & gute Unterkünfte an Monteure für 2–3 Personen zu vermieten“, dazu eine Handynummer.

Als beim Richtfest zum SPIEGEL-Gebäude Oberbaudirektor, Architekten und Verleger schöne Worte für die städtebaulichen Qualitäten des Gebäudeensembles fanden, der OBD auf Deutsch, der Architekt auf Englisch, wurde am Buffet Rumänisch und Polnisch gesprochen. Dort hatten sich zahlreiche Arbeiter, die zu Richtfesten traditionell ein-

geladen sind, bereits die guten Plätze gesichert. Hamburgs Baustellen sind ein polyglotter Schmelztiegel. Poliere und Kolonnenführer müssen ein un-nachahmliches Bausprech beherrschen und mit Versatzstücken aus Rumänisch, Russisch, Polnisch oder Englisch Informationen basteln, die die Wünsche der Bauherren an die Arbeiter weitertragen. Daran wird sich auch so bald nichts ändern, nicht zuletzt, nachdem zum Tag der Arbeit, am ersten Mai dieses Jahres, die Freizügigkeit für Arbeitnehmer aus den EU-Beitrittsländern Estland, Lettland, Litauen, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn in Kraft getreten ist. Ab 2014 wird dies auch für Rumänen und Bulgaren gelten. Dann erhalten auch sie uneingeschränkten Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt.



Nichts für jedermann: Arbeiten auf dem Bau bedeutet schwere körperliche Arbeit bei fast jedem Wetter, umgeben von Schmutz, Staub und Lärm.

Die Grundlagen des so genannten Entsendegesetzes bleiben aber wirksam: Auch ein Baubetrieb aus Polen muss deshalb seinen Leuten den Mindestlohn zahlen und Urlaub gewähren. Trotzdem fürchten manche, dass deutsche Betriebe deutliche Einbußen erleiden werden, weil etwa Sozialleistungen und Steuern nach den Gesetzen des Herkunftslandes gezahlt werden, also geringer ausfallen als in Deutschland. Mancher Bauunternehmer sieht sich schon von Auftragsrückgang, Billiglöhnen und Lohndumping bedroht. Dabei gilt in der deutschen Baubranche seit der Verabschiedung des Entsendegesetzes im Unterschied zu fast allen anderen Berufszweigen ein Mindestlohn, der regelmäßig neu ausgehandelt wird, zuletzt im April 2011, als der ehemalige Wirtschaftsminister Wolfgang Clement zwischen IG BAU, dem Hauptverband der Deutschen Bauindustrie und dem Zentralverband des Deutschen Baugewerbes vermittelte.

Die Wirklichkeit sieht aber häufig anders aus. Um Kosten zu sparen, beschäftigen Betriebe zum Beispiel Scheinselbstständige, für die der Mindestlohn nicht gilt, oder sie zahlen nach ostdeutschem Tarif, obwohl die Arbeiter auf Baustellen im Westen arbeiten. Der Zentralverband des Deutschen Baugewerbes schätzte 2007, dass bis zu 150.000 Beschäftigte am Bau nicht den Mindestlohn erhielten.

In einem eklatanten, aber nicht ungewöhnlichen Fall in München hatte ein Betrieb mit türkischen Arbeitern Werkverträge geschlossen, ihnen aber nicht den Mindestlohn von 12,85 Euro pro Stunde bezahlt, sondern unter der Hand 4,50 Euro vereinbart. Am Ende erhielten sie 3 Euro, mussten zahlreiche Überstunden machen und bekamen – fast könnte man sagen: natürlich – auch keinen Urlaub. Teilweise Analphabeten, unterschrieben sie Kontovollmachten, Urlaubsanträge und Zahlungsbelege, mit denen ihr Arbeitgeber sich den Schein der Legalität geben konnte.

Die IG BAU hat Schwarzarbeiter in der Vergangenheit häufig eher als Konkurrenten, weniger als Kollegen betrachtet. Inzwischen gibt es aber in der IG BAU, ebenso wie bei ver.di das Bestreben, ausländische Arbeiter über ihre Rechte aufzuklären, wie etwa 2005, als über 100 polnischen Arbeitern in einem Männerwohnheim in Hamburg-Hamm ihr Anspruch auf den Mindestlohn erklärt wurde. Dabei ist nicht nur der Mindestlohn erklärungsbedürftig, denn die Lohnpolitik der deutschen Baubranche ist kein einfaches Thema, auch nicht im tariflich geregelten Bereich. So gibt es immer noch bedeutende Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland. Das Mindestlohngefälle zwischen Berlin und Brandenburg betrug noch vor kurzem 3,25 Euro pro Stunde. Diese Unterschiede haben 2008 sogar dazu geführt, dass die HafenCity ihren ersten, mit 50 Beteiligten recht bescheidenen, Bauarbeiterstreik erlebte, als die IG BAU höhere Löhne forderte. Hintergrund war,



OAM Baustoffterminal HafenCity

Baustoffe für Europas Umwelthauptstadt 2011

Hamburg will als Handels- und Dienstleistungsmetropole wachsen, als Industriestandort zukunftsfähig sein und im Klimaschutz beispielhaft vorangehen. Um diesen Herausforderungen zu begegnen, braucht die Stadt zuverlässige und erfahrene Partner.

OAM: Hamburgs Partner für Baustoffe und Logistik.



www.oam.eu



Bis 2025 werden Bilder wie dieses die HafenCity prägen, wenn die Baustellen von Jahr zu Jahr weiter in Richtung Elbbrücken wandern.

dass die meisten West-Betriebe nach Tarif und nicht nach Mindestlohn zahlen und dadurch in Konkurrenz zu Betrieben aus Sachsen-Anhalt oder Mecklenburg-Vorpommern getreten waren. Diese zahlten in der Regel nur Mindestlöhne aus und gelangten zu der Auffassung, sie müssten eine Erhöhung der Mindestlöhne, die für alle Baustellen im Westen verbindlich ist, allein ausbaden. Die Baugewerbeverbände in den neuen Bundesländern weigerten sich deshalb, den ostdeutschen Mindestlohn für Facharbeiter wie vereinbart zu erhöhen, und verlangten im Gegenteil seine Abschaffung. Am Ende einigte man sich darauf, den Mindestlohn von Bauhilfern von 10,40 Euro auf 10,70 Euro anzuheben, den von Angelernten von 12,50 Euro auf 12,85 Euro, wobei das Lohngefälle zwischen neuen und alten Bundesländern immer noch bei über 3 Euro pro Stunde liegt.

Auch wenn es in der HafenCity so aussieht, kann man in Hamburg keineswegs von einem Bauboom sprechen. Die Hansestadt lag 2008 im Bauhauptgewerbe mit einem Gesamtumsatz von 1,9 Milliarden Euro Umsatz bundesweit auf Platz 20. Ganz vorne lagen München mit 4,8 Milliarden Euro, Stuttgart mit 4,4 Milliarden Euro sowie Düsseldorf und Weser-Ems mit je 4,1 Milliarden Euro, immer noch doppelt so viel wie in Hamburg. Aber auch die Zahlen für Bayern oder Baden-Württemberg können nicht darüber hinwegtäuschen, dass es in der Branche gegenwärtig keinen Grund zum Jubeln gibt. Nachdem die Bundesregierung infolge der Finanzkrise auch der Bauwirtschaft mit Milliardenhilfen unter die Arme gegriffen hat, ist nun das Ende der Konjunkturprogramme abzusehen. Die Gewinnspannen sind in der Branche nicht besonders hoch, und während die Top Five der Branche, Hochtief, Bilfinger, Strabag, BAM und Vinci, lediglich 10 Prozent des Marktes kontrollieren, herrscht um den Rest ein harter Konkurrenzkampf unter etwa 80.000 überwiegend mittelständischen Betrieben. Da bietet die HafenCity als vielleicht größte deutsche Baustelle bis 2025 verhältnismäßig gute Aussichten. Denn wer frei nach Brecht fragt, wohin am Abend, als das Überseequartier fertig war, die Maurer gingen, wird erfahren: Nach Osten, zum Baakenhafen, Richtung Elbbrücken. ■

**Besondere Werte
sollte man zu
schätzen wissen.
Gerne bewerten wir
Ihre Immobilie
unverbindlich und
marktorientiert!**

Hamburg-HafenCity
Telefon +49-(0)40-360 99 69 0
HafenCity@engelvoelkers.com
www.engelvoelkers.com/hafencity
Immobilienmakler



ENGEL & VÖLKERS®

ONLYSPORTS

JEDES TRAINING EIN ERLEBNIS

DAS AFTERWORK-TRAINING

IN DER HAFENCITY



UND IN PLANTEN UND BLOMEN

kostenloses
Probetraining

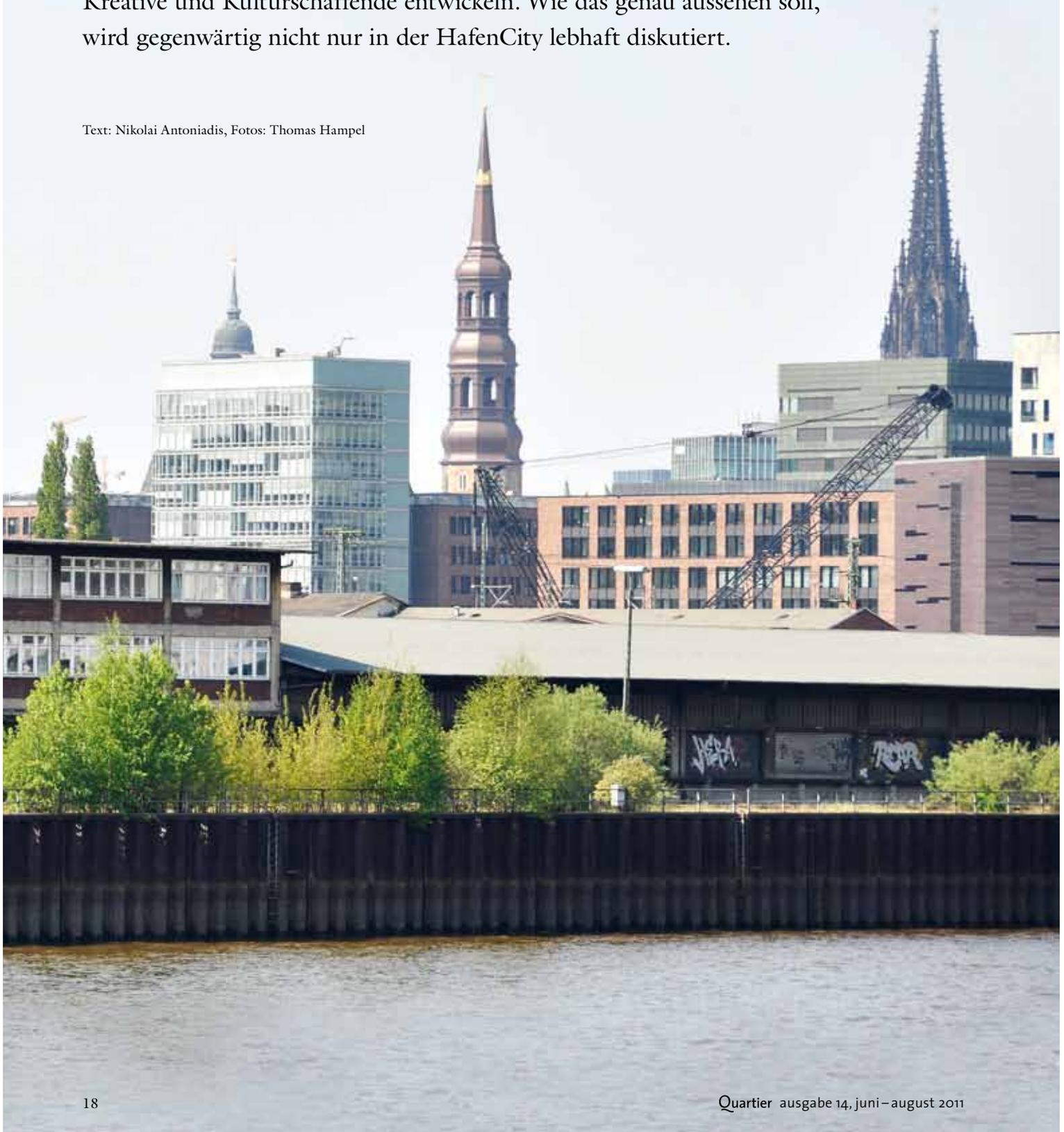
- Abwechslungsreiches Kraft- und Ausdauertraining unter freiem Himmel und bei jedem Wetter
- Mehr Motivation durch gemeinsames Training
- Anleitung und Tipps von professionellen Trainern
- Für alle Leistungsniveaus

Anmeldung unter
www.ONLYSPORTS.de

Streichelzoo für Kreative?

Am Oberhafen will der neue Masterplan zur HafenCity ein Quartier für Kreative und Kulturschaffende entwickeln. Wie das genau aussehen soll, wird gegenwärtig nicht nur in der HafenCity lebhaft diskutiert.

Text: Nikolai Antoniadis, Fotos: Thomas Hampel





Blick vom Großmarkt über den Oberhafen auf Halle 4. Mittelfristig soll eine Brücke die beiden Areale verbinden. (linke Seite)

Lagerhallen und Kopfbauten sollen als prägende Elemente des Areals erhalten bleiben.

Ist Kultur planbar? Auf den ersten Blick mag schon die Frage klingen wie ein Beleg dafür, dass sich die Stadtentwicklung in einem reichlich kulturfremden Zustand befindet. Muss man alles planen? Zeichnen sich Kultur und Kreativität nicht gerade dadurch aus, dass sie zufällig, chaotisch und irgendwie evolutionär wachsen und wuchern, auf jeden Fall nicht entlang planerischer Vorgaben? Trotzdem ist die Idee, so genannte Kreativquartiere zu schaffen, unter Stadtentwicklern von Helsinki über Amsterdam bis nach Dinslaken zu einem beliebten Thema avanciert. Die HafenCity bildet da keine Ausnahme. Im Gegenteil will auch sie sich als Standort für Kreative profilieren und das Oberhafenquartier zu einem Zentrum der Kultur- und Kreativwirtschaft machen.

Um diesen verhältnismäßig jungen Trend zu verstehen, muss man das herkömmliche Verständnis von „kreativ“ oder das von „wirtschaftlich“ überdenken. Oder beides. Denn wer sich Kunst und Kultur als bewusst unkommerziell und unwirtschaftlich denkt, sieht sich von den gängigen Statistiken eines Besseren belehrt. Innerhalb der EU setzt die Kultur- und Kreativwirtschaft 654 Milliarden Euro um, mehr als doppelt so viel wie die Automobilindustrie (271 Milliarden Euro) und deutlich mehr als der Bereich Informations- und Kommunikationstechnologie (541 Milliarden Euro). Ihr Beitrag zum gesamteuropäischen Bruttoinlandsprodukt beträgt mit 2,6 Prozent mehr als der der Immobilienwirtschaft (2,1 Prozent) oder der chemischen Industrie (2,3 Prozent). Auch die Zahlen einzelner Städte machen Eindruck: So ist die Kulturindustrie in London der drittgrößte Arbeitgeber und sorgt jedes Jahr für Umsätze zwischen 25 und 29 Milliarden Pfund.

Sich dieses beeindruckende Potenzial zu erschließen, ist aber nicht einfach. Zunächst einmal unterscheiden sich die Branchen, die die deutsche Wirtschaftsministerkonferenz im Jahr 2008 unter dem Dachbegriff der Kultur- und Kreativwirtschaft zusammengefasst hat, untereinander stark und reichen von international operierenden Werbeagenturen über Architekturbüros, Designer und Medienunternehmen bis zu freischaffenden Künstlern. Vor allem aber haben sie die Tendenz, bestimmte Standorte vorzuziehen und andere links liegen zu lassen. Verstärkt wird das dadurch, dass es Kreative dorthin zieht, wo andere Kreative leben. Nicht nur, weil sie gern unter ihresgleichen sind, sondern auch weil das für sie lebensnotwendig ist. So suchen diejenigen, die Kultur produzieren wie etwa Modedesigner, Künstler oder Musiker die Nähe von jenen, die Kultur vermitteln, also beispielsweise Galeristen oder Musikjournalisten. Dieser Zugang kann sich durch ein attraktives Nachtleben genauso ergeben wie durch namhafte Events der betreffenden Branchen oder durch Szeneviertel, in denen die Protagonisten im Alltag aufeinandertreffen. Auf diesem Weg ist man zur Idee vom Kreativquartier gelangt.

Als der Masterplan für die HafenCity überarbeitet wurde, entschied man daher, das Areal am Oberhafen nicht weiter für Handwerksbetriebe und andere Gewerbe vorzusehen, sondern hier ein Kreativquartier zu planen, eine auf Dauer angelegte kreative Brutstätte im Herzen der Stadt. Für die fernere Zukunft ist sogar denkbar, das Großmarktgelände einzubeziehen, sobald dessen Standortgarantie 2034 abläuft. Dann könnte sich rund um den Oberhafen ein weitläufiger Kulturraum bilden, in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Deichtor-



Die Hallen sind in den Bauplänen als Bahnflächen vorgesehen und werden bis 2014/15 überwiegend zu Logistikzwecken genutzt.



Die Oberhafenkantine und das benachbarte ehemalige Zollamt bilden den nördlichen Eingang zum geplanten Quartier.

hallen, dem Museum für Kunst und Gewerbe, der Kunsthalle und der Galerie der Gegenwart, aber auch zum Brandshofer Deich sowie zur HafenCity Universität und dem designport am Magdeburger Hafen.

Zahlreiche andere Städte bewegen sich heute auf ähnlichen Pfaden. Industriebrachen, alte Fabrikgebäude und Leerstandsimmobilien aller Art werden in Überlegungen zu möglichen kreativen Nutzungen einbezogen. In Basel wurde das Architektenbüro von Herzog & de Meuron damit beauftragt, eine Studie zum Dreispitzareal auszuarbeiten und darin aufzuzeigen, wie sich dieser ehemalige Bahn- und Logistikstandort in ein städtisches Quartier umwandeln ließe, in dem unter anderem ein Neubau der Hochschule für Gestaltung und Kunst entstehen könnte, ebenso das Kunsthaus Baselland, das Haus für elektronische Künste, ein Kulturradio sowie Künstlerateliers. In der alten Druckmaschinenfabrik Rotaprint in Berlin-Wedding hat sich die Initiative ExRotaprint etabliert, mit dem Ziel, in diesem Industriedenkmal Arbeit



Das Areal ist zwischen Bahndamm und Hafenbecken eingeklemmt und bildet eine Art Exklave innerhalb der HafenCity.

und Kunst zusammenzubringen. Ebenfalls in Berlin sitzt in einem alten Pumpwerk an der Spree Radialsystem, ein Projekt, das zahlreiche, sehr unterschiedliche Events veranstaltet, von der Botschafterkonferenz des deutschen Außenministers bis zum Electronic Beats Festival. Im Ruhrgebiet, das im vergangenen Jahr in seiner Gesamtheit als Ballungsraum europäische Kulturhauptstadt war, wurde das Projekt Kultur.Quartiere angestoßen, an dem sich ein knappes Dutzend Städte beteiligt haben. Auf diesem Wege wurde das so genannte Dortmund der U zur Anlaufstelle für Kreative aus Musik und Medien; in Essen konzentrierte man sich auf die Entwicklung der Zeche Zollverein und der Scheidt'schen Hallen, in Bochum wurde der ehemalige Güterbahnhof als t.a.i.b. im bereits bestehenden Kreativquartier Viktoria ausgebaut.

Ähnliches gilt für das zukünftige Oberhafenquartier in der HafenCity. Aktiv entwickelt werden kann es erst ab 2014/15, denn bis dahin ist das Gelände noch der Deutschen Bahn gewidmet und zu großen Teilen an eines ihrer Tochterunternehmen vermietet. Planungen sehen aber heute schon vor, den industriellen Charakter zu bewahren, indem die Güterhallen mit ihren Kopfbauten aus Backstein als Milieugeber erhalten werden. Mit dieser Entscheidung wird auch der Rahmen für weitere Vorhaben gesteckt: Will man die Gebäude erhalten, muss auf den üblichen Hochwasserschutz durch Aufhöhung des Geländes verzichtet werden; bei einem Pegelstand von über 5,20 Meter kann das Areal daher unter Wasser stehen. Deshalb und aufgrund der Lärmbelastung durch den Bahnverkehr und den gegenüberliegenden Großmarkt sind hier auch keine Wohnungen zulässig, zumindest nicht in den vorhandenen Gebäuden.

Die alten Lagerhallen geben dem Ort zwar seinen Charakter, sind aber nicht besonders hochwertig gebaut und zeigen Spuren jahrelanger Vernachlässigung. Auch die technische Ausstattung ist verhältnismäßig niedrigschwellig angelegt, so dass teilweise bedeutende Sanierungs- und Modernisierungsarbeiten durchgeführt werden müssen, um sie überhaupt ge-

werblich nutzen zu können. Entsprechend den nötigen Investitionen sind also unterschiedlich hohe Mieten zu erwarten. Inhaber ist allerdings seit 2003 die Stadt Hamburg, die bereits angekündigt hat, auch nach 2015 weder Grundstücke noch Gebäude zu verkaufen, nicht nur, um bezahlbare Mieten sicherzustellen, sondern vor allem, um die Entwicklung des Gebiets langfristig steuern zu können.

Das führt zu der Frage zurück, ob diese Entwicklung planbar ist. Die Ausgangslage ist nicht optimal. Kreative Ökosysteme bilden sich häufig in Nischen und wachsen gern da, wo öffentliche Pläne nicht greifen oder am besten gleich ganz fehlen. Viele Vertreter des kreativen Milieus, das sich hier ansiedeln soll, stehen dem Protagonisten dieser Planung, der HafenCity Hamburg GmbH, nicht unvoreingenommen gegenüber. Manche befürchten, die Kunstszene könne am Ende lediglich als Garnitur dienen, als Feigenblättchen über dem behördlicherseits erwünschten wirtschaftlichen Aspekt der Kreativwirtschaft. Anderen ist bereits der Gedanke an ein von öffentlicher Hand geplantes, kreativ-künstlerisch geprägtes Viertel ein Graus. Ein cooles Szene-Viertel aus der Bürokratie-Retorte? Ein kultureller Streichelzoo? Vor diesem Hintergrund hat Professor Friedrich von Borries von der Hochschule für Bildende Künste deshalb Regelwerke und Prozesse gefordert, die verhindern, „dass kreative Aneignung als Marketingmaschine der



Ende März fand auf Kampfnagel ein vielbeachtetes Symposium zum Thema Kreativquartier Oberhafen statt.

Standortentwicklung missbraucht wird. Dies ist in Hamburg nur möglich, wenn ein solcher Prozess nicht von der HafenCity geleitet und gesteuert wird. Ihr fehlt dazu einfach die Glaubwürdigkeit in den entsprechenden Szenen.“ Daher geht es der HafenCity Hamburg GmbH heute auch darum, die Zeit bis 2015 zu nutzen, um einen intensiven und öffentlichen Dialog zu führen, der die Rahmenbedingungen für ein nachhaltiges und vor allem ernst gemeintes kreatives Quartier auslötet. ■

URBAN
OFFBEAT
INDIVIDUAL
AFFORDABLE

25h
TWENTY FIVE HOURS

A MEMBER OF DESIGN HOTELS™

WWW.25HOURS-HOTELS.COM



Thomas Kuball (links) und Peter Kempe (rechts) in ihrem Geschäft am Alten Fischmarkt

Weniger ist mehr

Europäische Manufakturen, edle Handwerkskünste und zwei Männer, die erfolgreich nach Einzigartigem suchen.

Text: Conceição Feist
Fotos: Thomas Hampel

Thomas Kuball und Peter Kempe – beide ursprünglich in der Textilwelt unterwegs – machten sich 1999 selbstständig und eröffneten ihr Kaufhaus für alle Sachen des schönen Lebens. Auf 150 Quadratmetern haben Sie den „Laden für Anschaffungen“ gegründet, in dem nichts so ist, wie in einem normalen Geschäft. Alle ihre Lieferanten, mit Ausnahme des Herstellers für Turnschuhe, sind seit 100 bis 500 Jahren auf dem Markt und bekannte europäische Manufakturen. Das Sortiment ihres Ladens entspricht ihrem

eigenen Geschmack, denn sie verkaufen das, was sie selbst gern mögen. Eigentlich werden an diesem besonderen Ort Werte verkauft: Alles ist handgemacht und individuell angefertigt, hier finden sich liebevoll arrangiert und dicht beieinander zeitlose Klassiker, bunte Pop-Art und schöne Einzelstücke.

Hauptsächlich wird der Laden von Stammkunden besucht, zunehmend kommen aber auch Nachbarn oder Bewohner der HafenCity vorbei, die den besonderen Akzent und den Hingucker für Ihre Wohnung suchen. Was ist nun das Besondere an dem Sortiment? Meissener Porzellan, Gläser von Theresi-

enthal, Silber von Odier oder Kerzen der ältesten Wachsmanufaktur der Welt, der Maison de Cire Trudon, sind nur einige der Marken, die man hier wie in einer Galerie oder einem Museum bewundern kann, aber eben auch im Original erwerben kann.

„Alte Werte im neuem Gewande“ oder wie Peter Kempe sagt: „Unsere Lieferanten sind Kulturerben. Wir entwickeln mit ihnen Produkte für unsere Kunden mit einem neuen Kleid oder mit einer neuen Farbe.“ Und beschreibt damit die Zusammenarbeit mit der Porzellanmanufaktur Meissen. Kuball und Kempe entwickelten ein neues Design mit den bekannten ge-

kreuzten Schwertern beziehungsweise verpassten dem klassischen Drachendekor eine neue Farbe und eröffneten damit der Marke eine neue Zielgruppe. Menschen, die Wert auf Qualität statt auf Quantität legen. Und als die 1836 gegründete Glaskristallmanufaktur Theresienthal 2004 in wirtschaftliche Turbulenzen geriet, waren neben der Eberhard von Kuenheim Stiftung, die Stiftung der BMW AG, auch Kuball und Kempe vor Ort, um den Untergang des ehemaligen Hoflieferanten Ludwigs II. zu verhindern.

„Wir sind keine Designer. Manchmal reicht es, ein klassisches Design mit einer neuen Farbe zu versehen und schon findet es neue Liebhaber.“ Damit tragen die beiden nicht nur dazu bei, Marken zu erhalten, sondern auch hochqualifizierte handwerkliche Arbeitsplätze in Europa zu sichern. Erstaunlich ist dabei, dass ihre Kunden teilweise bis zu einem Jahr auf die Auslieferung ihrer Bestellungen warten. So zum Beispiel bei Odiot, der französischen Silbermanufaktur,



Traditionelles Porzellan in kräftigen Farben – attraktiv auch für eine junge Zielgruppe.

bei der die Familie Napoleons Stammkunde war und bei denen der französische Kaiser unter anderem sein Zepter bestellte. Natürlich kann man auch die Gegenstände kaufen, die im Laden präsentiert werden, aber für viele Kunden ist gerade die individuelle Herstellung und die Vorfreude Teil des Käuferlebnisses. Und noch erstaunlicher ist, dass Kuball und Kempe gänzlich auf Kataloge und Internetauftritt verzichten. Die Kun-



Mies van der Rohes Barcelona-Sessel von 1929 – ein Klassiker zum Besitzen.

den aus aller Welt „kennen uns auch so“, sagt Peter Kempe. „Sie rufen uns an, wir sprechen über ihre Wünsche, senden ihnen, wenn es erforderlich ist, Entwürfe zu und nehmen die Bestellung auf. Ganz einfach!“ Heimvorteil für die Hamburger: Der „Laden für Anschaffungen“ ist fast vor der Haustür. ■

*Kuball & Kempe
Alter Fischmarkt 11, 20457 Hamburg*



Easy to App

Der schnelle Weg aufs iPad.



**ALBERT BAUER
COMPANIES**

Managing ideas.

FÜR ALLE UNTERNEHMEN, DIE IHRE KOMMUNIKATION SCHNELL AUF DAS IPAD BRINGEN WOLLEN, HABEN DIE ALBERT BAUER COMPANIES MIT „EASY TO APP“ EINEN EINFACHEN UND SCHNELLEN SERVICE ENTWICKELT.

MIT „EASY TO APP“ ÜBERFÜHREN WIR IHRE BESTEHENDEN KOMMUNIKATIONSMITTEL SACHLICH, SAUBER UND FEHLERFREI IN DAS IPAD-FORMAT. WEITERE INFORMATIONEN FINDEN SIE AUF:

albertbauer.com/EasytoApp

Der Platz am Kopfende des Magdeburger Hafens wurde nach Dar-es-Salaam, Hamburgs Partnerstadt in Tansania, benannt. Inzwischen ist er mit Bäumen bepflanzt und bis auf die Beleuchtung fertig gestellt.





Ortstermin

Zwischen Jungfernstieg und Elbe – die neuen Quartiere am Magdeburger Hafen

Text: Dirk Meyhöfer, Fotos: Thomas Hampel

Wer Hamburg und seine HafenCity nur in größeren Abständen besucht, wird vermutlich bald an Zauberei denken. Erst seit zehn Jahren wird hier gebaut? Kaum zu glauben – und ist das nicht der Stadtteil mit jener gigantischen Baustelle, deren Beendigung Jahr für Jahr hinausgeschoben wird und die Elbphilharmonie heißt?

Mit Harry Potter in den Magdeburger Hafen

Es tut sich viel, sehr viel. Man möchte sich fast die Magie des Harry Potter vorstellen, der ja auch ein Tischlein im Refektorium in Nullkommanichts decken konnte und in virtuellen Zügen reist. Gerade das letzte Jahr hat den HafenCity-Express in seiner Entwicklung nach Osten getrieben, das Areal rund um den Sandtorpark und das nördliche Überseequartier wurden gerade bezogen, wie man heute sagt – ans Netz gebracht. Letzteres, die City in der City, wird zwar noch einige Jahre brauchen, um wirklich zu pulsieren, aber der Sandtorpark scheint von Null auf Hundert gestartet zu sein. Mit dem warmen Frühling 2011 ist der Park von den Hamburgern begeistert okkupiert worden, an den Rändern drängeln sich die schicken Outdoor-Stühle, Besucher rufen emphatisch ob der grünen Rasenhügel, so sollte es doch im eigenen Garten sein. Dieser Park hat das Image der HafenCity gewaltig verbessert. Selbst bei jenen ewigen Nörglern, die Bäume fordern, wo es nie welche gab. Nun sind sie da, und zusammen mit Marco-Polo- und Magellan-Terrassen, den Pontons des Traditionsschiffhafens, den zahlreichen Promenaden und begehbaren Kaianlagen geht für alle das Konzept der „öffentlichen Räume als Katalysator des urbanen Lebens“ in der HafenCity auf.

Wir aber ziehen weiter, entern den obskuren unterirdischen Potter-Zug aus dem entsprechenden ersten Buch und enden überraschend östlich des Überseequartiers am Magdeburger Hafen – und stauen: auch hier fertige Straßen und Wege, artifizielle Promenaden und Plätze, ein fast geheimer kleiner



Mit der Eröffnung der Promenade am Magdeburger Hafen wird erstmals die stadträumliche Qualität des Quartiers erlebbar.

Showroom, der Osaka 9 heißt und wahrscheinlich das Herz der derzeitigen Green Capital Hamburg ist. Wer es nicht schon wusste: Hier erfährt der Besucher in einer kleinen feinen Ausstellung, wie nachhaltig die HafenCity wirklich ist. Und hier findet der „Green Club“ statt, eine Veranstaltungsreihe aus Wirtschaft, Wissenschaft und Umweltschutz. Geborgen unter dem neuen Straßenniveau der hochwassersicheren Osakaallee liegt Osaka 9 direkt an den fleetnahen Promenaden, ein geschenkter öffentlicher Katakombenraum, der sich indirekt aus dem Hochwasserschutz ergab. Glückwunsch dazu, denn diese Mischung aus Holzpaletten-Szenografie, Video-Animationen und dem kleinen Café ElbFaire mit Verkaufstresen für faire und biologische Waren könnte die Mischung sein, durch die sich auch junge Leute für nachhaltigen Stadtbau interessieren. Und für neue Stadt(t)räume. Denn hier und jetzt wird deutlich, wie die unterschiedlichen Laufwege genau jene Verbindung herstellen, die sich die Hamburger Städtebauer erhofft haben: ein kurzer städtischer Spaziergang als erlebbares Freiraum-Märchen zwischen Jungfernstieg und Elbe.

Eine Katalanin zaubert mediterrane Plätze und Promenaden herbei

Was bisher zu sehen ist, macht Mut, viel Mut. Den zweiten Freiraumwettbewerb zur Gestaltung der zentralen HafenCity, der Flächen westlich und östlich des Magdeburger Hafens, gewann die katalanische Architektin Beth Galí gemeinsam mit ihrem Büro BB+GG arquitectes aus Barcelona. Sie galt lange als das große Nachwuchstalente ihrer Branche, und im Gegensatz zu manchen Football-Playern des FC Barcelona oder des HSV hat sie das Versprechen eingelöst und gehört zu den Kreativsten der europäischen Architektenszene, Abteilung mediterranes Flair. Sie entwirft die Stadträume im Überseequartier, am Magdeburger Hafen und am frisch umgetauften Dar-es-Salaam-Platz (früher St.-Annen-Platz) mit der anschließenden León-Brücke.

Der erste von ihr gestaltete Platz wurde bereits vor einiger Zeit vor dem Internationalen Maritimen Museum Hamburg im Kaispeicher B fertiggestellt. Mit der Materialwahl nimmt Beth Galí (auch für die neuen Teile) Bezug auf die Backsteinarchitektur des Speichergebäudes. Streifenförmig zieht sich brauner und rötlicher Granitstein durch Asphaltterrazzo. Die weiteren Stadträume der zentralen HafenCity werden gerade sukzessive fertiggestellt. Das Schöne daran: Jeder Spaziergang im Abstand von wenigen Wochen ist ein neues Erlebnis. Dort ist ein Bauzaun gefallen, anderswo stehen neue Stühle und Tische, hier wird gerade eine neue Brücke freigegeben.

Das Wichtigste aber: die gleichzeitige Tuchfühlung mit dem alten Zentrum der Hansestadt und zu dessen Lebensader, gemeinhin Elbe genannt. Hier ist Hamburg! Und jetzt kann man es erleben – und bitte beeilen, noch ist hier Ruhe im Land. Als früher Vogel kann man nun miterleben, wie ein Stadtteil in Betrieb genommen wird und wie die Landnahme nach Osten fortschreitet. Wenn man heute auf der Terrasse von Osaka 9 übers Wasser schaut, stehen dort noch hölzerne Rudimente alter Kaianlagen, aber genau dort wird bald ein mäandrierendes Gebäudeensemble mit drei Nutzungskomponenten entstehen. Mäandern bedeutet, ein lebendig formulierter Baukörper entsteht.

Geheimnisvoller Plan: der Stadtloggia-Mäander

Direkt neben dem Ostufer des Magdeburger Hafens geparkt, wird dieses Projekt mit insgesamt 30.000 Quadratmetern entlang der Uferpromenade gestartet. Es ist die große Hoffnung der Hamburger Stadtplaner, weil es viele Merkmale der Alsterarkaden und anderer Hamburger Bauten am Wasser neu interpretiert. Nach einem Entwurf des Büros Bob Gysin + Partner BGP Architekten aus Zürich, das als Sieger aus einem kombinierten städtebaulichen und architektonischen Wettbewerb hervorging, entstehen 150 Meter lange „Elbarkaden“ aus Backstein. Bisher einzigartig in der HafenCity ist diese



Die Busanbrücke über den Magdeburger Hafen verbindet das Überseequartier mit dem Elbtortortier.

HAFENCITY BRÜCKENSCHLAG

Mit einem großen Bürgerfest wird das Areal rund um den Magdeburger Hafen und die Osakaallee am **Freitag, den 10. Juni 2011**, und am **Samstag, den 11. Juni 2011**, eingeweiht.

„Stadtloggia“ als ein zehn Meter tiefer und acht Meter hoher Arkadenraum mit weiten Ausblicken über das Wasser. Auf zwei Ebenen – sowohl auf dem direkt am Wasser gelegenen Promenadenlevel als auch auf hochwassersicherem Warftniveau – bieten die Gebäude großzügigen Raum für Cafés, Geschäfte und Ausstellungen. Im nördlichen Gebäudeteil entstehen 100 Wohnungen, im mittleren sind 10.000 Quadratmeter ausschließlich für designaffine Nutzungen vorgesehen. Dabei belegt das öffentliche Designzentrum designport sowohl Sockel- als auch Erdgeschoss. Mit ihm entstehen Ausstellungs- und Veranstaltungsflächen, eine Design-Bibliothek, ein Archiv, ein Design-Shop und Gastronomieflächen. In den oberen Stockwerken können Unternehmen aus der Design-Branche Büroflächen oder integrierte Wohn- und Arbeitslofts anmieten. So erhält die Hamburger Design- und Kreativwirtschaft erstmals eine zentrale Kommunikations- und Repräsentationsplattform.

Geschwindigkeit ist keine Hexerei

Insgesamt wird westlich des Magdeburger Hafens mit der HafenCity Universität, der Greenpeace-Zentrale, dem designport hamburg und weiteren Nutzern aus der Kreativbranche ein neues innovatives Wissensquartier entstehen. Durch eine Vielzahl von Gebäuden mit hohen ökologischen Standards geprägt, soll es sich außerdem zu Hamburgs erstem nachhaltigem Vorzeigequartier entwickeln.

Von der Speicherstadt ist das Quartier zu Fuß über die Museumsbrücke zu erreichen, wobei der Weg zunächst durch die Passage des denkmalgeschützten Kaispeichers B führt. Dieser älteste, 1879 errichtete Bau der HafenCity bildet einen markanten nördlichen Eingang ins Areal und beherbergt seit Sommer 2008 das Internationale Maritime Museum Hamburg. Aus der Passage des Kaispeichers B führt der Weg auf den von Beth Galí gestalteten Museumsplatz und zukünftig auch auf die Promenade am Magdeburger Hafen. Zwischen dem Magdeburger Hafen im Westen, dem Brooktorhafen im Norden und dem Quartier Am Lohsepark im Osten entstehen noch weitere Kulturbauten, unter anderem die Brücke, ein Zentrum für 19 Kirchen und Konfessionen, das jetzt schon das Café ElbFaire betreibt. Und in etwa zwei Jahren werden 1.600 Studierende der HafenCity Universität (HCU) direkt an der Wasserkante für junges Stadtleben sorgen. Übrigens: „Geschwindigkeit“, wie ein kluger Kopf einmal bemerkt hat, „ist hier gar keine Hexerei, sondern Ergebnis exakter Planungsarbeit.“ ■



Nur 5 Minuten von der Alster

IHR GOLFSTART 2011

- » Intro- & Platzreifekurse
- » Gruppen- & Einzeltraining
- » DGV-Mitgliedschaften

Billwerder Neuer Deich 40
20539 Hamburg
Fon: (0 40) 8 19 78 79-0
www.golflounge.de

GOLF LOUNGE

Florentyna Parker,
unsere Spielerin auf der Ladies European Tour



rohland & gumm Art
IDEEN IN HOLZ

Hochwertiger Möbel- und Innenausbau nach Ihren Vorstellungen

Beratung | Planung | Realisierung

www.gummart.de
info@gummart.de | Fon: 040-43 27 40 77



Otto Heinrich Steinmeier in der Sitzecke seines Büros. Auf dem Tisch die Firmenflagge und ein Aschenbecher der HAPAG.

Der Zeitreisende

Am Pickhuben pflegt ein Kaffee-Experte der alten Schule seit über 60 Jahren Hamburgs Tradition im Kaffeehandel.

Text: Michael Hertel, Fotos: Thomas Hampel

„Vom Leben kann man sich nicht pensionieren“, sagt ein Mann, der es wissen muss: Otto Heinrich Steinmeier ist mit 81 Jahren Hamburgs ältester Kaffee-Agent. Noch heute, nach 62 Jahren in der Branche, steht Steinmeier morgens um sechs Uhr auf, duscht kalt, frühstückt mit seiner Ehefrau und macht sich dann auf in die Speicherstadt, zu einem Zehn-Stunden-Arbeitstag. Auf dem Weg ins Büro seiner Kaufmannsfirma J. G. Paul Böckmann ist Steinmeier im Geiste schon bei der Kundschaft: Wie hat sich der Kaffeepreis entwickelt? Was

machen die Börsen und der Dollarkurs? Welche Kunden muss ich heute besuchen? Solchen Fragen stellt er sich täglich. Einziger „Mitarbeiter“ ist, nachdem ihn drei Kompagnons schon bis Mitte der 90er Jahre sowie seine treue Sekretärin durch „plötzlichen Tod“ mit 81 Jahren verlassen haben, ein Pager, den er immer bei sich trägt. Ein kleines Wunderding, wie Steinmeier meint, der ihn mit der großen weiten Wirtschaftswelt verbindet. Kaffee ist schließlich nach Erdöl das globale Handelsgut Nummer Zwei. Ansonsten gibt sich

der gebürtige Hamburger eher konservativ, sei es in Sachen technischer Hilfsmittel, aber vor allem, was das Berufsethos betrifft. Für ihn gilt das gesprochene Wort. Kaffee- und Teetrinker Steinmeier lebt „Tradition, Fairness und die Aufrichtigkeit des ehrbaren Kaufmanns“ vor. So könnte man sich den distinguierten Herren durchaus mit Bowler Hat vorstellen – very british. Doch Steinmeier zelebriert sich nicht selbst. Deshalb passt als Symbol seiner Lebensart doch eher die Adler-Büroschreibmaschine aus dem Jahre 1949, dem gleichen Jahr, in dem der junge Otto Heinrich seine Lehre als Importkaufmann bei der Firma Schlüter & Maack im Sandthorquaihof startete. Fünf Jahre später engagierte ihn der Kaffee-Agent Wolfram Wendt und machte ihn 1970 zum Teilhaber. Steinmeier zog in sein heutiges Büro im gleichen Haus in der Straße Pickhuben 6 mit herrlichem Blick auf Zollkanal und Katharinenkirche ein. Nur einmal in über 60 Jahren ließ die Adler ihren Chef im Stich – der Kipphebel des E war gebrochen. Fachwerkstätten sahen sich zur Reparatur außerstande. Als Steinmeier daraufhin vor Kunden sein Leid klagte, überhäuf-



Wenn die täglich benutzte Adler-Schreibmaschine einmal streikt, kommt eine der baugleichen Ersatzmaschinen zum Einsatz.

Kaffee ist nach Erdöl das globale Handelsgut Nummer Zwei.

ten die ihn mit alten Beständen. Seitdem besitzt Steinmeier ein Original und fünf Ersatz(teil)maschinen – man kann ja nie wissen. Ansonsten gehören neben dem Pager noch Telefon und Faxgerät zum Handwerkszeug, während man einen Computer in seinem traditionell eingerichteten Büro mit Vollholzmöbeln, Ledersofa, Schiffsmodellen und maritimen Ölgemälden vergeblich sucht.

Wirkt in Steinmeiers Umgebung fast alles wie vor 50 Jahren, so hat sich der Kaffeehandel seitdem stark verändert, nicht gerade zur Freude des Traditionsbewussten. „An den Börsen wird heute wild in Kaffee spekuliert. Allein 2010 kletterte der Rohkaffeepreis um gut 100 Prozent, dieses Jahr auch schon wieder um rund 50 Prozent“, berichtet der Kaffee-Agent. Doch nicht die Kaffeeproduzenten, sondern weltweit agierende Fonds profitierten davon. „Heute spekulieren sie in

Kaffee, morgen in Silber und übermorgen in Schweinebäuche“, beklagt der Bohnenexperte, „dabei gehen sie mit derart riesigen Summen in den Markt, dass sie die Marktentwicklung selbst initiieren können.“

Dennoch macht Steinmeier die Arbeit nach wie vor Spaß. Als Agent kauft er nicht selbst Kaffee, sondern vermittelt Partien zwischen überseeischen Exporteuren und einheimischen Importeuren. „So bin ich neutral und kann meine Kunden optimal beraten“, sagt er. Und bei aller Veränderung haben in Hamburg auch Traditionen im Kaffeehandel überdauert. Kommt es zu Unstimmigkeiten über die Kaffeequalität, so entscheiden nicht normale Gerichte, sondern ein vom Verein der Hamburger Caffeeimport-Agenten und -Makler von 1888 bestelltes Arbitrage-Gremium. „Das braucht keine Monate, sondern eine Stunde für ein Urteil“. Bei Geld- und Vertragsstreitigkeiten ist ein kaufmännisches Schiedsgericht des Deutschen Kaffeeverbandes zuständig, dem sich die Marktteilnehmer ebenfalls verpflichtet haben.

Wo im Berufsleben noch der Handschlag gilt, bleibt Otto Heinrich Steinmeier auch privat traditionellen Werten treu. Sein Lieblingsspielzeug jedenfalls ist ein Gutbrod Superior, Baujahr 1952, mit dem er schon auf so mancher Oldtimer-Rallye glänzen konnte. ■

Das Speicherstadtmuseum sucht weitere Freunde!

Vor einem halben Jahr haben wir uns zu den Freunden des Speicherstadtmuseums e. V. zusammengeschlossen. Ziel: Wir wollen das Museum unterstützen, damit wir auch

in Zukunft von den spannenden Krimilesungen, den fachkundigen Veranstaltungen und nicht zuletzt auch der lieben vollen Darstellung der Geschichte der Speicherstadt profitieren können.

Wollen Sie Mitglied werden?

Dann schicken Sie bitte eine Mail an info@speicherstadtmuseum.de oder ein Fax an **040 / 32 13 50**

Jahresbeitrag 60,- €, erm. 30,- €





Noch bis mindestens 14. Juni: die Ausstellung „Inforealism 11“ mit Werken von Alexej Mir. Hier: „Quiet“, Acryl auf Leinwand, 2000

Sehen und gesehen werden

Mit SehKunst – Art & Glasses hat am Großen Grasbrook eine Galerie für Kunst und Brillendesign eröffnet.

Text: Bettina Mertl-Eversmeier

Kevin Schütt ist ein begeisterter Bewohner der HafenCity. Seit 2008 lebt der 35-Jährige hier, Am Kaiserkai 56, in dem hellen Gebäude mit den charakteristisch abgerundeten Balkonen. Der geschäftsführende Gesellschafter der Schütt Optik GmbH schwärmt von der Gründerstimmung. „Hamburg als wachsende Stadt ist hier hautnah spürbar.“ Und er schätzt den Netzwerkcharakter. „In der HafenCity gibt es keine verkrusteten Strukturen. Alle sind offen, kommunikativ, entfalten große Aktivitäten.“

Aktiv, das ist er in der Tat. Am 15. Januar 2011 hat der Unternehmer mit SehKunst einen Konzept-Store in der HafenCity eröffnet, im März den ersten Schütt Optik Brillen-Outlet an der Brandstwierte. Und seit April empfängt das Stammgeschäft am Großen Burstah nach Umbauten wieder Kunden. Drei Eröffnungen in vier Monaten – nicht schlecht. Daneben engagiert sich Schütt ehrenamtlich, beispielsweise im Netzwerk HafenCity e. V.

SehKunst am Großen Grasbrook ist ein eher kleiner Laden, gerade 60 Quadratmeter groß. Designerbrillen und Kunst will der Galeriechef hier gleichrangig in Szene setzen. Um von diesen beiden noblen Darstellern nicht abzulenken, haben Schütt und sein Interior-Designer den Showroom in schlichtem Schwarz, Weiß und Grau gehalten, mit spannungsvollen Kontrasten zwischen den Lackoberflächen des Mobiliars und der Betonoptik von Decke und Boden.

Bei unserem Besuch hängen links fünf träumerische Werke der Hamburger Künstlerin Marnie Moldenhauer, die Schulwandkarten labyrinthartig mit goldenen Fäden umfasst. Sehr dekorativ, mit einer Prise Gustav Klimt. Verkauft war bis Redaktionsschluss noch keines dieser Bilder. Was aber nichts macht. Letztendlich soll die Kunst für die Brillen werben und umgekehrt. Etwa alle sieben Wochen klingen in der Galerie die Gläser, und Nachbarn, Interessierte und Presseleute treffen sich zur Vernissage. SehKunst will junge Künstler zeigen, wobei es keine definitive Altersgrenze gibt. „Jung“ bezieht sich auf die Entwicklung, bekannt sollten sie noch nicht sein.

Und weil Schütt Kunst liebt, aber kein Experte ist, hat er sich einen geholt: Markus Birzer arbeitet als Kurator für SehKunst. Birzer ist in Sachen HafenCity kein Unbekannter. Im Kesselhaus hat der Politik- und Unternehmensberater schon diverse



Kevin Schütt in seinem Konzeptstore vor der Kollektion des österreichischen Brillen-Designers Robert La Roche

Foto: SehKunst/Art & Glasses

Infoveranstaltungen moderiert. Und in der Hamburger Kunstszene kennt er sich aus, ist seit 2008 auch als Kunstmanager tätig und organisiert beispielsweise die laufende Ausstellung im Schanzenviertel, wo Künstler ihre Ateliers fürs Publikum öffnen. Zu denen gehörte auch der Zeichner Eiko Borchering, dessen monotypische Drucke die Galerie SehKunst in ihrer ersten Ausstellung gezeigt hat. Seit Mai schmücken die Werke des Malers Alexej Mir die Wand, dessen verfremdete Piktogramme vor allem Menschen mit Schutzmasken zeigen – nach Fukushima mit beklemmender Aktualität. In den Brillenvitrinen liegt bis etwa Mitte Juni noch die komplette Musterkollektion des österreichischen Design-Stars Robert La Roche.

Was plant Schütt als nächstes? Ein Traum von ihm wäre, einen Verbund der Gewerbetreibenden der HafenCity zu etablieren. Und was fehlt ihm noch in „seiner“ HafenCity? Lange überlegen muss der dunkelhaarige Mann, der bisweilen als Model für seine Brillen einspringt, nicht: „Hier müssen mehr Wohnungen entstehen, um das Viertel mit noch mehr Leben zu füllen.“ ■

SehKunst / Art & Glasses

Großer Grasbrook 9, 20457 Hamburg

Tel. 040.37 50 27 30, www.sehkunst.de

Im Fokus: Bernd Nasner

Bei ihm dreht sich alles um das Eine:
Seit über 40 Jahren macht, sammelt
und verkauft Bernd Nasner Fotos
seiner Heimatstadt Hamburg.

*Wohnhaus Am Kaiserkai 56:
Die untergehende Sonne wird von
den beschichteten Fensterscheiben
effektiv reflektiert.*





*Der Sandtorhafen, gesehen aus dem Pavillon der Elbphilharmonie (2009):
Die auffällige Struktur der Scheiben entsteht durch polarisiertes Licht.*



BERND NASNER

1955 geboren in Hamburg

1971 Kaufmannslehre

seit 1991 selbständig mit Photohaus
Colonnaden

2005 Ausstellung „Hamburg zur
blauen Stunde“

2006 Buchveröffentlichung
„Herr Krämer am Point of Sale“

2009 Eröffnung einer Fotogalerie

**Warum lohnt es sich als Fotograf, hier
ins Quartier zu kommen?**

Das Fotothema Nummer Eins ist Hamburg, sein Hafen, die Speicherstadt und die HafenCity. Hier passiert immer etwas, alles verändert sich sehr schnell. Ganz besonders spannend finde ich die Stimmung in der Dämmerung, wenn Farben intensiver werden, Unwichtiges im Schatten versinkt, die Fenster beginnen zu leuchten. Dann zeigen sich rund um den Hafen zahlreiche Fotofans mit ihren Stativen und schweren Taschen. Ich bin einer von ihnen.

Was tun Sie, wenn gerade sie keine Kameras oder Fotos verkaufen?

Ich trauere den vielen verpassten Chancen nach, die ich mit unwichtigen Dingen vertan habe, anstatt einzigartige Szenen in Hamburg zu fotografieren. Deshalb sammle ich heute historische Hamburgfotos und habe inzwischen eine ganz ansehnliche Sammlung.

Wie sind Sie zur Fotografie gekommen?

Ich fotografiere seit meinem 15. Lebensjahr. Eigentlich wollte ich am Anfang Tierfotograf werden, musste aber feststellen, dass mit meinen bescheidenen technischen und finanziellen Mitteln und der begrenzten Zeit neben dem Beruf des Fotoverkäufers nie ein guter Tierfotograf aus mir werden würde. Kurzum, ich hatte von der Fotografie so viel Ahnung wie der Fahrstuhlführer von der bemannten Raumfahrt. Meine Leidenschaft für die Fotografie wurde davon aber nicht beeinträchtigt. Im Gegenteil: Der Handel mit gebrauchten Fotoschätzen führte bald dazu, dass das Fotoleben nicht nur aus der Suche nach schönen Bildern des alten Hamburg, sondern auch aus der Jagd nach Kameras und Objektiven bestand.

Neu am Kai

Ein Schiffchen aus Düsseldorf hat in der HafenCity festgemacht.

Das Restaurant Zum Schiffchen ist an der längsten Theke der Welt, in der Altstadt von Düsseldorf, eine Institution. Sein kürzlich eröffnetes Schwesterschiffchen am Sandtorpark in der HafenCity hat den Seeweg vom rheinischen Binnenland zum Hamburger Hafen absolviert und wirkt jung, zeitgemäß und in einer Weise ausgestattet, die in der HafenCity gut ankommt. Im neuen Centurion Commercial Center zu Hause, setzt Zum Schiffchen auf gediegenes Understatement, wie es der Hanseat gern sieht. Vom Tisch aus kann man in die halboffene Küche hineinsehen und den Köchen dabei zuschauen, wie sie das Konzept traditioneller und regional geprägter Brauhausküche interpretieren. Zum Beispiel mit einer Holsteiner Kartoffelsuppe, mit goldbraunen Zwiebelringen und geräuchertem Speck (4,10 Euro). Als Hauptgang gibt es Rheinischen Sauerbraten, der mit Rosinen und Mandeln serviert wird, dazu Apfelkompott und Kartoffelknödel (16,90 Euro). Wer es zumindest mittags nicht ganz so üppig liebt, kann dasselbe Gericht von der Tageskarte auch etwas kleiner wählen und zahlt vier Euro weniger. Passend zur Jahreszeit gibt es sehr guten Spargel, z. B. mit Katenschinken oder kleinem Schnitzel. Von Astra bis Alt, von Duckstein bis Dunkel schlagen auch die Fassbierre eine Brücke vom Rhein an die Elbe. Für Weintrinker bietet Zum Schiffchen eine kleine, aber hochwertige Auswahl, ebenso wie für jene, die nach dem Hauptgang noch Lust auf einen Nachtisch haben. Vielleicht ein warmer Apfelstrudel mit Vanilleeis (5,90 Euro)? Oder Hamburger Rote Grütze (5,50 Euro)? Oder ist die Mittagspause doch schon vorbei? (na)

Restaurant Zum Schiffchen

Großer Grasbrook 9, 20457 Hamburg, Mo–So 11–24 Uhr
Tel. 040.20 90 97 58, www.restaurant-zum-schiffchen.de



Foto: Thomas Hampel

Zum Schiffchen konzentriert sich auf traditionelle Brauhausküche.

DANKE

MERCI

sagen Patron Francesco Potenza und Küchenchef Michel Rinkert: „Das CARLS an der Elbphilharmonie ist für viele Menschen im Quartier ihr ‚Wohnzimmer in der HafenCity‘ – und das ist für uns das schönste Kompliment.“ Unsere beiden Gastgeber im CARLS wissen, worauf es unseren Gästen ankommt: eine entspannte, fast private Wohlfühl-Atmosphäre, gute Küche mit französischem Akzent, eine einzigartige Lage und ein persönlicher Service. Ob ein Snack in CARLS Bistro oder ein Menu in CARLS Brasserie: Individueller Service und erstklassige Speisen gehören bei uns im CARLS einfach zusammen.

CARLS
AN DER ELBPHILHARMONIE

CARLS an der Elbphilharmonie · Am Kaiserkai 69
20457 Hamburg · HafenCity
Tel. 040/300322-400 · Fax 040/300322-444
E-Mail: carls@carls-brasserie.de · www.carls-brasserie.de

EIN MITGLIED DER
JACOB FAMILIE

LOUIS & JACOB
EST. 1845
BRASSERIE

Direkt zu den aktuellsten Angeboten

Haben Sie selbst ein Geschäft oder ein Restaurant im Quartier? Kontaktieren Sie uns für Ihre Visitenkarte auf HafenCity-Map.de unter mail@hafencity-map.de oder Telefon 040 – 30 39 30 41

www.HafenCity-Map.de

Hamburg und Triest: Die Lagerhäuser der Kaiserzeit

Ausstellung im Speicherstadtmuseum



Foto: Giorgio Masnikosa

Mit Fotos von Giorgio Masnikosa aus Triest und...

Das Speicherstadtmuseum zeigt Fotos aus der Hamburger Speicherstadt und dem alten Freihafen von Triest. Die Adriastadt verfügt ebenfalls über ein Freihafengebiet mit einem großen Lagerhauskomplex, der zeitgleich mit der Speicherstadt im späten 19. Jahrhundert entstand, als Triest noch der Haupthafen der Habsburger Monarchie war. Giorgio Masnikosa ist es gelungen, den morbiden Reiz dieses beeindruckenden Ensembles einzufangen, das seit über zwei Jahrzehnten leer steht und allmählich verfällt. Das ist umso bedauerlicher, als die Anlagen noch umfassend erhalten sind, einschließlich der ursprünglichen Dampfkessel und der Hydraulik-Maschinen, die in den 1880er Jahren in Prag hergestellt wurden.

Giorgio Masnikosa (48) lebt und arbeitet als Designer und Fotograf in Stockholm. Seine Leidenschaft ist der Radsport, dem er einen Fotoband gewidmet hat. Weitere Bände von Gotland und Triest sind in seinem eigenen Verlag erschienen.

Thomas Hampel (55) lebt und arbeitet in Hamburg. Er ist Inhaber der Agentur ELBE&FLUT und Herausgeber des Magazins QUARTIER.

Seine Fotografien aus der Speicherstadt und dem Hafen wurden in vielen Büchern und Publikationen veröffentlicht.

Speicherstadtmuseum
St. Annenufer 2, 20457 Hamburg
Mo–Fr 10–17 Uhr, Sa, So und
feiertags 10–18 Uhr, Tel. 040. 32 11 91
www.speicherstadtmuseum.de



Foto: Thomas Hampel

...Thomas Hampel aus Hamburg.

Speicherblock Q

Seit einigen Jahren arbeitet der Immobilienbereich der HHLA mit Erfolg daran, die Speicherstadt zu öffnen und als lebendiges Quartier zu entwickeln, indem schrittweise neue Nutzungen neben dem traditionellen Lagergeschäft etabliert werden. In diesem Zuge ist mit über 20.000 Quadratmetern für Showrooms und Büros eines der bedeutendsten Modezentren in Norddeutschland entstanden. Mit der aufwendigen Sanie-



Foto: Thomas Hampel

Die Böden in Block Q wurden mit großem Aufwand und viel Liebe zum Detail saniert.

rung von Block Q sind nun weitere 6.000 Quadratmeter für Showrooms und Büroflächen geschaffen worden, um der Nachfrage aus der Branche gerecht zu werden. Bereits bei Fertigstellung im vergangenen April war der Block fast vollständig vermietet, unter anderem an die Sports und Teamwear GmbH, die Mammut Sports Group, Apart International und BRAX. Die Immobilienabteilung der HHLA hat mit der denkmalgerechten Sanierung einen weiteren Schritt getan, die Speicherstadt für die Zukunft zu entwickeln und gleichzeitig als historisches Ensemble zu erhalten.

Motorbootzubehör
Segelbootzubehör




HARTMANN
www.w-hartmann.de

 Tradition seit 1925
Werkzeuge für Profis

Offen für Sie:

Mo. – Fr. 9.30 – 18.30 Uhr,
Samstag 9.30 – 14.30 Uhr

Rödingsmarkt 39, 20459 Hamburg
Tel. 0 40 / 36 909 133 – Fax 0 40 / 36 909 139

Schrauben ohne Ende



Der Spezialist für Edelstahl

8. Juli bis
21. August 2011

.....
jeweils freitags, samstags und sonntags



Der Hamburger Jedermann

von Michael Batz

THEATER IN DER SPEICHERSTADT

.....
Kartenbestellung: Tel. 040-369 62 37



Stift und Papier



Foto: Michael Klesmann

Dössel & Rademacher bietet 100 Jahre Erfahrung und ein Team junger Fachleute.

Dössel & Rademacher, alteingesessenes Fachgeschäft für Bürobedarf und Schreibwaren mit langer Tradition, hat Mitte Mai seine Geschäftsräume in der Brandstwierte nach aufwändigem Umbau neu eröffnet. Sortiment und Ladengestaltung wurden zeitgemäß überarbeitet und für die Bedürfnisse des stetig wachsenden Kundenkreises aus der HafenCity optimiert.
www.doessel-rademacher.de

Wohnung und Büro



Foto: Thomas Hampel

Gruppenbild mit Dame: Britt Finke im Kollegenkreis während der Eröffnungsfeier.

Im vergangenen April hat Hamburgs führender Immobilienanbieter seinen achten Shop in der Hansestadt eröffnet. Die Niederlassung im Sumatra-Kontor am Überseeboulevard deckt anders als die bereits bestehenden Shops neben dem Wohnbereich auch das Gewerbe-segment in der HafenCity ab. Außerdem ist hier auch die Vermietungsabteilung untergebracht.
www.grossmann-berger.de

Bett und Vollbad



Foto: Thomas Hampel

Das erste Hotel der Speicherstadt wird bald in Block O einziehen.

Der Immobilienbereich der HHLA verfolgt seit Jahren das Ziel, in der Speicherstadt ein Hotel unterzubringen. Nun hat man mit der Kölner Hotelgesellschaft Althoff einen Partner gefunden, mit dem sich das Projekt verwirklichen lässt. Voraussichtlich im Sommer 2013 wird das Vier-Sterne-Haus mit 192 Zimmern und einem angeschlossenen Restaurant in der Kaffeebörse eröffnen.
www.hhla-immobilien.de

gewinnspiel

Fit in der City

Abtauchen im MeridianSpa

Mit der Fitness- und Wellness-Tageskarte können Sie und Ihre Begleitung nur an die schönen Dinge des Lebens denken. Ob Schwimmen im Pool, Relaxen im Japanischen Garten, Workout im weitläufigen Gerätebereich oder in einem der vielen Fitnesskurse oder Sauerneieren deluxe – im MeridianSpa City können Sie den Alltag für einen Tag vergessen.

UNSERE GEWINNFRAGE:
Wie viele Anlagen von MeridianSpa gibt es zurzeit in Hamburg?

Gewinnen Sie mit **QUARTIER** und dem **MeridianSpa** zwei Tageskarten für jeweils zwei Personen!



Foto: MeridianSpa GmbH

Vom Schwimmbad bietet sich eine einzigartige Aussicht auf den Michel.

Schicken Sie bitte Ihre Antwort mit dem Stichwort „**MeridianSpa**“ per Postkarte oder E-Mail an unsere Redaktionsanschrift. **Am 1. August 2011 ist Einsendeschluss.** Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Adressen werden nicht an Dritte weitergegeben.

Quartier
Am Sandtorkai 1, 20457 Hamburg
redaktion@quartier-magazin.com

anzeige

Haspa Finanztipp

Eine Befragung der Haspa ergab, dass 35 Prozent der Hamburger pro Monat nichts oder weniger als 50 Euro sparen, 21 Prozent monatlich 100 bis 300 Euro und 15 Prozent monatlich mehr als 300 Euro beiseite legen. Wir empfehlen unseren Kunden daher, mit uns einen Plan für die Geldanlage und die Zukunftssicherung zu machen und diesen jährlich den Veränderungen des Einkommens und der beruflichen und privaten Lebenssituation anzupassen. Das kostet wenig Zeit, kann aber ein Vermögen wert sein.

Haspa, Am Kaiserkai 1, 20457 Hamburg
Ansprechpartner: Carsten Patjens
Tel. 040.35 79 73 93, www.haspa.de

Jedermann wird volljährig

Das Highlight des Hamburger Kultursommers

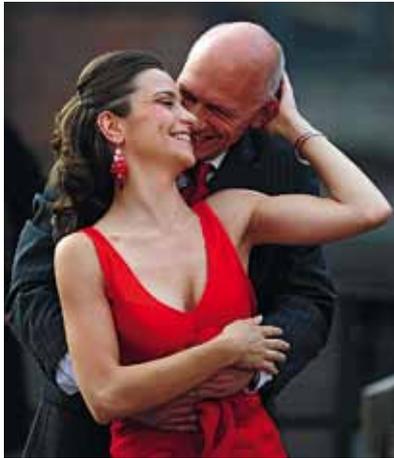


Foto: Michael Batz

Hamburgs Jedermann Robin Brosch amüsiert sich mit seiner Buhlschaft.

Im 18. Jahr geht der Hamburger Jedermann von Michael Batz über die Bühne. Diese moderne und immer wieder aktualisierte Fassung der ersten Komödie ist in der Speicherstadt zu Hause. Ein facettenreiches Porträt der hanseatischen Gesellschaft setzt das traditionelle Mysterienspiel in den Gegenwartsbezug: Worin besteht die Identität unserer Städte? Was sind sie wert, wo ist ihre Seele? Ab Juli wird vor der Backsteinfront am Brooksfleet wieder der durchdringende Ruf nach dem „Jedermann!“ zu hören sein. Dann tritt Stille ein, und nun beginnt das Ringen um Jedermanns Seele.

UNSERE GEWINNFRAGE:

In welchem Jahr fand die Uraufführung des Hamburger Jedermann in der Speicherstadt statt?

QUARTIER verlost 3 x 2 Karten für den Hamburger Jedermann (8. Juli bis 21. August 2011).

Schicken Sie bitte Ihre Antwort mit dem Stichwort „**Jedermann**“ per Postkarte oder E-Mail an unsere Redaktionsanschrift. **Am 1. Juli 2011 ist Einsendeschluss.** Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Adressen werden nicht an Dritte weitergegeben.

Quartier

Am Sandtorkai 1, 20457 Hamburg
redaktion@quartier-magazin.com

Wir gratulieren den Gewinnern!

Wir fragten in unserer vergangenen Ausgabe, was auf einem Palaverdeck geschieht. Die richtige Antwort: „Hier wird palavert, also miteinander gesprochen“. Gewonnen haben **H. Burmeister** (Hauptgewinn mit 1 x 1 Fahrkarte für die Einlaufparade auf der CAP SAN DIEGO), **Heike Schönwandt** (1 Buch CAP SAN DIEGO) und **Christoph Kretschmer, Charlotte Wolf** und **Holger Trumpf** (jeweils 1 Kaffeebecher). Herzlichen Glückwunsch!

Sebastian Knauer:

Tödliche Kantaten

Ein Musikkrimi



Ein geheimnisvoller Fund unter Johann Sebastian Bachs Grabplatte und der Besuch eines fast vergessenen Bekannten bringen den Hamburger Detektiv Pit Koch auf die Spur verschollener Originalwerke des großen Barock-Komponisten. Sie führt ihn nach London, Los Angeles und ins Hamburg des frühen 18. Jahrhunderts. Dieser Krimi über die Macht der Musik bietet ein actionreiches Abenteuer, das bis hin zum Superschurken alles bietet, was ein kriminelles Lesevergnügen braucht.

Tödliche Kantaten. Ein Musikkrimi

Ellert & Richter Verlag
ISBN 978-3-8319-0429-7
192 Seiten
broschiert, 8,95 Euro

Kunst in Hamburg

Zwölf Spaziergänge



Kunstführer und Lesebuch in einem: Das Buch ist eine kompakte Überblicksdarstellung zur Kunst in Hamburg und für den Armchair Traveller genauso unterhaltsam wie für den Kunstspaziergänger. In zwölf Touren führt das Buch anhand übersichtlicher Karten durch Parks und Gärten, zu alten und neuen Kirchen, über Hamburgs Plätze und zu historischen Denkmälern sowie zu moderner Skulptur und Plastik. Es gibt Einblicke in Museen und Galerien und zeigt die Hotspots der Off-Kunst- und Streetart-Szene.

Kunst in Hamburg

Junius Verlag
ISBN 978-3-88506-460-2
352 Seiten, 500 s/w-Abbildungen
Klappenbroschur, 19,90 Euro

DÖSSEL & RADEMACHER

Seit 1913

Ihr Fachhändler für:

- Bürobedarf
- Drucksachen
- Formulare
- feine Schreibwaren
- Leder Give Aways (mit Logoprägung)
- Fachbücher
- Gefahrgutlabel

Brandstwierte 42 | 20457 Hamburg | Tel.: 040-32 32 30-0
www.doessel-rademacher.de | buero@doessel-rademacher.de

Kultur im Quartier

Nicht unfehlbar, nicht vollständig, aber mit Liebe ausgewählt, um die Suche nach der richtigen kulturellen Abwechslung zu erleichtern.

KUNST / AUSSTELLUNGEN

ArcheTypen. Die ersten Volkswagen

Angefangen hat alles mit einigen Prototypen, Versuchsfahrzeugen und Sonderkarosserien, die allesamt unter der Leitung von Ferdinand Porsche entstanden sind. Das Automuseum PROTOTYP widmet sich diesen bewegten Anfängen.

Automuseum PROTOTYP

Shanghaiallee 7

www.prototyp-hamburg.de

16. April bis 19. Juni 2011

Hamburg | Triest:

Speicherstadt und Porto Vecchio

Fotografien, die Thomas Hampel von der Hamburger Speicherstadt gemacht hat, treffen auf Aufnahmen des alten Freihafens von Triest, eines großen Lagerhauskomplexes aus dem späten 19. Jahrhundert, der von Giorgio Masnikosa fotografiert wurde.

Speicherstadtmuseum, St. Annenufer 2

www.speicherstadtmuseum.de

26. Mai bis 31. Juli 2011

In 80 Töpfen um die Welt!

Eine kulinarische Reise mit aufregenden Rezepten rund um den Globus. Ob Geheimnisse der klassischen Küche, Berichte über traditionelle Bräuche, Tipps zur gesunden Ernährung oder Einblicke in die internationalen Kochkulturen, diese Ausstellung ist einen Besuch wert. *Spicy's Gewürzmuseum, Am Sandtorkai 32*

www.spicys.de

31. Mai bis 23. Oktober 2011

Visual Leader 2011

Zum achten Mal werden die Nominierten und die Gewinner der Lead Awards vorgestellt. Zu sehen sind Fotoserien, Magazinbeiträge, Anzeigen und Websites – das kreative Leistungspotential der deutschen Werbebranche.

Deichtorhallen, Deichtorstraße 1–2

www.deichtorhallen.de

2. Juni bis 14. August 2011

Der.Die.Sein – Markt am Samstag

Hamburgs regelmäßiger Designmarkt überrascht mit Mode, Fotografie, Schmuck-, Produkt- und Textildesign.

Unilever-Haus, Strandkai 1

www.derdiesein.de

samstags, 11–18 Uhr

CAP SAN DIEGO auf Hansewegen:

Hamburg – Wismar

Anlässlich ihrer Gästefahrten präsentiert die CAP SAN DIEGO drei Künstler: Alexander von Agoston (Hamburg), Karin Tauer (Lübeck) und Joachim Rozal (Wismar) zeigen ihre Impressionen rund um Meer, Reisen und Schifffahrt.

CAP SAN DIEGO, Überseebrücke

www.capsandiego.de

Vernissage Hamburg Do, 23. Juni, 19 Uhr

24. Juni bis 31. Juli 2011, 10–18 Uhr

Sammlung Falckenberg und

Sammlung Olbricht

Die Deichtorhallen präsentieren in diesem Sommer zwei der bedeutendsten Sammlungen zeitgenössischer Kunst. Etwa 2.000 Arbeiten deutscher und amerikanischer Gegenwartskunst der letzten 30 Jahre und 2.500 Werke zum Thema Liebe, Tod und Sexualität werden in der Halle der aktuellen Kunst zu sehen sein.

Deichtorhallen, Deichtorstraße 1–2

www.deichtorhallen.de

24. Juni bis 21. August 2011

Betrachtungen und Begegnungen...

Hamburg

Die Ausstellung zeigt die Faszination der Künstlerin Dietlind Horstmann-Körper für die Stadt Hamburg in komplexer Malerei und Skulptur. Eine Liebeserklärung an die facettenreiche Hafenstadt Hamburg.

CAP SAN DIEGO, Überseebrücke

www.capsandiego.de

12. August bis 11. September 2011,

10–18 Uhr

KONZERTE / MUSIK

Le Moment im Maßmer MOMENTUM

Raphaël Marionneau, einer der einflussreichsten Chillout-DJs Europas, lädt jeden zweiten Mittwoch im Monat zum Träumen und Entspannen ein. Am 8. Juni feiert „le moment“ sein zweijähriges Bestehen und hat dazu den Musiker Marcus Loeber geladen, der live am Piano spielt.

Meßmer MOMENTUM, Am Kaiserkai 10

www.messmer-momentum.de

Mi, 8. Juni, 13. Juli und

10. August 2011, 18 Uhr



Anke Johannsen

Die Sängerin und Pianistin Johannsen bietet eine Vielzahl an Einflüssen aus Jazz, Blues und Soul. Ihre selbstkomponierten Werke sind ebenso unvergleichlich wie die Art und Weise, in der sie sie auf der Bühne präsentiert.

Klub.K, Steckelhorn 12

www.klub-k.de

www.ankejohannsenband.de

Do, 16. Juni 2011, 20 Uhr

CARLS an der Elbphilharmonie

CARLS startet in den Sommer-Kultursalon und kann sich mit seinen Gästen sehen und hören lassen.

CARLS, Am Kaiserakai 69

www.carls-brasserie.de

Etta Scollo singt Liebeslieder aus Italien

Die sizilianische Singer-Songwriterin präsentiert italienische Chansons der 30er bis 60er Jahre, bei denen sich alles um das Thema Liebe dreht.

So, 19. Juni 2011, 18:30 Uhr

Summertime – Saisonabschluss der Philharmoniker mit After-Show-Party

Zum dritten Mal wird zusammen mit Dirigentin Simone Young und ihren Musikern der Hamburger Philharmoniker der Saisonabschluss gefeiert. Anschließend bringt ein Kultur-Shuttle die Besucher zur musikalischen After-Show-Party ins CARLS Bistro.

Laeiszhalle (Großer Saal)

Sa, 2. Juli 2011, 20 Uhr

anschließende After-Show-Party

Felix Schepp – Abhängen und mal aufräumen

Das erste abendfüllende Soloprogramm von und mit SCHIFF-Ensemble-Mitglied Felix Oliver Schepp, bei dem er sich selbst am Klavier begleitet. Ein Chansonabend, entstanden in Eigenregie mit verschiedensten Musikdarbietungen. Schepp präsentiert Lieder aus der eigenen Feder und mit teils skurrilen, humorvollen Texten.

Das SCHIFF, Nikolajifleet / Holzbrücke 2

www.theaterschiff.de

Do, 23. Juni 2011, 19:30 Uhr

Tea Time & Klassik

Ein letztes Mal vor der Sommerpause präsentiert das Meßmer MOMENTUM Kammermusik zur Teezeit mit den Hamburger Symphonikern.

Meßmer MOMENTUM, Am Kaiserakai 10

www.messmer-momentum.de

Flöte & Klavier

Di, 28. Juni 2011, 16 Uhr

THEATER

Das SCHIFF – Theater und Kabarett

Sommerliche Stimmung verbreitet das aktuelle Programm des Theaterschiffs:

Aussteigen für Einsteiger bietet musikalischen Frohsinn von Frowin & Kilian.

Wenn ich die See seh – brauch ich kein Meer mehr ist eine freche, poetische Revue rund um Matrosen, Mädels und Meer. Das richtige Programm für einen

lauen Donnerstagabend bietet **Dumme Gedanken hat jeder – Das Beste von Wilhelm Busch**. Versprochene musikalische Höchstleistung bringen die

DramaQueens: Versprochen! auf die Bühne. Zu guter Letzt beeindruckt das Erich-Kästner-Programm **außer man tut es** mit seinem unterhaltsamen Abend nicht nur Kästner-Fans. Weitere sehenswerte Vorstellungen des Schiffsensembles begleiten Sie durch die Sommermonate.

Das SCHIFF, Nikolajifleet / Holzbrücke 2

www.theaterschiff.de

ab Juni 2011

Der Hamburger Jedermann

Nach bereits 18 Jahren Spielzeit wird der Hamburger Jedermann im Sommer wieder aufgeführt. Die moderne Inszenierung von Michael Batz spiegelt die vielseitigen Charaktere der Hamburger Gesellschaft wider und überrascht durch ihre moderne Aufführung vor großartiger Speicherstadt-Kulisse.

Bühne direkt am Brooksfleet

Auf dem Sande/Am Sandtorkai

www.hamburger-jedermann.de

8. Juli bis 21. August 2011

LESUNGEN

Lesungen im Speicherstadtmuseum

Nachts, wenn der Wind um den Speicher heult und die Dielen knarren... Das Speicherstadtmuseum veranstaltet

HAFENCITY! +++ SPIEL UND SPASS IN DER HAFENCITY! +++ SPIEL UND



LIEBE KINDER!

Das Spielhaus HafenCity auf dem Piratenspielplatz beim ViewPoint lädt ein:

Ob bei gutem oder schlechtem Wetter – Ihr seid mit Euren Eltern herzlich willkommen, andere Kinder kennenzulernen, an den angebotenen Veranstaltungen teilzunehmen, oder als Mitglied auch Euren Kindergeburtstag hier zu feiern!

Wir freuen uns über jede Initiative von Freiwilligen, die im Spielhaus ein Angebot für Kinder durchführen möchten: Bastel-, Sing- und Spielnachmittage, Krabbelgruppen, Peking- oder Lesestunden.

IHR SEID HERZLICH WILLKOMMEN!

KONTAKT:

Spielhaus HafenCity e.V.
Am Kaiserakai 7
20457 Hamburg
Tel. (0172) 407 52 12
Fax (040) 317 27 34

info@spielhaus.hafencitynews.de
<http://spielhaus.hafencitynews.de>

Spendenkonto
HASP A BLZ 20050550
KontoNr. 1192100632

Um dieses erfolgreiche Projekt fortzuführen, benötigen wir Ihre Hilfe als Förderer, Spender oder Mitglied:

- Sie erhalten eine Spendenquittung, da wir als gemeinnütziger Verein anerkannt sind.
- Bei Spenden ab einer gewissen Höhe wird Ihr Firmenname/Logo außen am Spielhaus dauerhaft und gut sichtbar angebracht, sowie im Flyer und auf der Website des Spielhauses HafenCity abgebildet.

WIR DANKEN IHNEN FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG!

Ein riesiges Dankeschön unseren Spendern, ohne die der Bau und der Betrieb des Spielhauses bis heute nicht möglich gewesen wäre:
ADSG, Bergedorf Bille Stiftung, Brauckmann & Damm GmbH & Co., Eggers Umwelttechnik GmbH, Elbe&Flut Werbeagentur, GARBE Investment GmbH, Gebr. Heinemann, Groß & Partner Grundstücksentwicklungsgesellschaft mbH, HafenCity GmbH, HafenCity Business Port, HafenCityNews.de, HASPA (Peter Mähmann Stiftung), Otto Wulff Bauunternehmung, Roland Berger Strategy Consultants, Unilever.

ein bis zwei Mal im Monat spannende Krimilesungen mit renommierten Autoren.

Speicherstadtmuseum, St. Annenufer 2
www.speicherstadtmuseum.de

Kriminacht:

In Deinem schönen Leibe

Premierenlesung mit Jürgen Ehlers

Fr, 17. Juni 2011, 19:30 Uhr

Kriminacht:

„Splitter im Auge“

Lesung mit Norbert Horst

Fr, 15. Juli 2011, 19:30 Uhr

Hamburg Krimis Live:

Phantom vom Fischmarkt

Live-Inszenierung in absoluter Dunkelheit. In der BlackBox einen Hamburg-Krimi zu erleben, bedeutet Spannung und Nervenkitzel pur!

Dialog im Dunkeln, Alter Wandrahm 4
www.hamburg-krimis.de

Sa, 11. Juni 2011, 19 Uhr und

So, 12. Juni 2011, 15 und 18 Uhr

EVENTS

Sommer in der Hafencity 2011

Über die Magellan-Terrassen hinaus erwarten 24 unterhaltsame Veranstaltungen die Besucher der Hafencity und stimmen auf ein sommerliches Ambiente in Parks, auf Plätzen und Promenaden am Wasser ein. Mit Angeboten wie Swingtanz Sommer, Poetry Slam „Wortflut“, „Leselotte ahoi!“, „Spiel, Spaß und Meer“ und „Straßenmusik am Kai“

wurde ein vielfältiges, überraschendes Programm zusammengestellt.

verschiedene Orte

www.hafencity.com

sonntags, 5. Juni 2011 bis 28. August 2011

Hafencity Brückenschlag

Das Areal rund um den Magdeburger Hafen und die Osakaallee wird mit einem großen Bürgerfest eingeweiht.

Vorbereitet wurde ein vielfältiges Unterhaltungs- und Informationsprogramm mit zahlreichen Angeboten.

Osakaallee, Magdeburger Hafen

www.hafencity.com

Fr, 10. Juni 2011, 14–22 Uhr

Sa, 11. Juni 2011, 13–24 Uhr

Hamburger Art Week

Über neun Tage lang verwandelt sich die Hamburger Innenstadt in eine Kunstplattform. Internationale Kunst, Galerien, lokale Künstler und künstlerische Aktivitäten laden zum Entdecken ein.

verschiedene Orte

www.hamburgartweek.de

17. bis 26. Juni 2011

HSH Nordbank Run 2011

Mit dem Horn der QUEEN MARY 2 wird der Startschuss zum zehnjährigen Jubiläum von Norddeutschlands größtem Laufevent gegeben. Vier interessante Kilometer durch die rasant wachsende Hafencity mit einem ehrenwerten Ziel.

www.hsh-nordbank-run.de

Sa, 25. Juni, 10–18 Uhr

Nachrichten



und Informationen aus der Hafencity:

www.hafencity-news.de

Impressum

Redaktion

Quartier / Am Sandtorkai 1 / 20457 Hamburg
Tel. 040. 30 39 30 33 / Fax 040. 30 39 30 31
redaktion@quartier-magazin.com
www.quartier-magazin.com

Herausgeber

ELBE&FLUT Edition, Hampel & Hettchen GbR
Lastropsweg 1 / 20255 Hamburg
Tel. 040. 30 39 30 00 / Fax 040. 30 39 30 01
post@euf-edition.de / www.euf-edition.de

Geschäftsführer

Thomas Hampel (v. i. S. d. P.)
hampel@quartier-magazin.com

Textchef

Nikolai Antoniadis
antoniadis@quartier-magazin.com

Artdirection und Gestaltung

Katja Hansen, Andy Lindemann

Layout

Maria Knuth

Autoren und Mitarbeiter dieser Ausgabe

Nikolai Antoniadis (na), Mira Diekmann, Conceição Feist, Michael Hertel, Sebastian Knauer, Bettina Mertl-Eversmeier, Dirk Meyhöfer, Henning Rademacher, Manfred Stempels

Fotos, Illustrationen und

Visualisierungen in dieser Ausgabe

Marco Bakker, Michael Batz, (Designed by) Erick van Egeraat, Hamburger Hafen und Logistik AG, Thomas Hampel, Michael Klessmann, Giorgio Masnikosa, MeridianSpa GmbH, Bernd Nasner, SehKunst/Art & Glasses, Überseequartier Beteiligungs GmbH, Manfred Wigger

Korrektorat

Anika Grütz

Anzeigen

Anja Heinsen, Cindy Knütter
Tel. 040. 30 39 30 32 / Fax 040. 30 39 30 31
anzeigen@quartier-magazin.com

Druck

Albert Bauer Companies, Hamburg

Bankverbindung

ELBE&FLUT Edition, Hampel & Hettchen GbR
Hamburger Sparkasse / BLZ 200 505 50
Konto-Nr. 1205 127 861

Abonnement

Jahresbezugspreis (Porto und Verpackung für 4 Ausgaben) 20 € zzgl. 19% MwSt.

Juristische Beratung

RA Jens O. Brelle, Art-Lawyer

Art—Lawyer

Die nächste Ausgabe von Quartier erscheint Anfang September 2011.

W&M

Ihr persönlicher Lagerraum
– zum Beispiel für Akten –
in der Speicherstadt

Weber & Möller GmbH · Brook 5 · 20457 Hamburg · Tel.: 040/33 02 25
Fax: 040/32 63 81 · info@webmoe.de · www.webmoe.de



VLET
SPEICHERSTADT

Tradition isst modern

Restaurant VLET interpretiert norddeutsche Küche neu



Küchenchef Thomas Sampl

Ein echter Geheimtipp für Feinschmecker ist das Restaurant VLET in der historischen Speicherstadt vis-a-vis der topmodernen HafenCity.

Was sich in der einmaligen Lage des Restaurants bereits andeutet, wird im Design und auf dem Teller schließlich perfektioniert: die Verbindung von Historie und Moderne.

„Im VLET genießt der Gast norddeutsche Spezialitäten – neu interpretiert und in raffinierter Kombination“, so Inhaber und Geschäftsführer Hans-Christoph Klaiber. Ein Blick in die regelmäßig wechselnde Karte macht Appetit auf das Konzept. Fein gebackener grüner Spargel begleitet die frisch gepulsten Urthels Nordseekrabben, der Ruppiner Lammrücken wird mit Hanfsamen und geröstetem Hafer serviert und kühles Sanddorn-Apfelsorbet findet an gebrannter Pharisäercreme den Weg auf die Dessertkarte.

Verantwortlich für die kulinarischen Genüsse ist Küchenchef Thomas Sampl, der zuletzt im Restaurant „Apples“ des Hotel Park Hyatt Hamburg am Herd stand. Die Zutaten für seine Spezialitäten bezieht der Profi von langjährigen Partnern der Region. Seine Leidenschaft gilt dabei den alten und unbekannteren Spezialitäten wie längst vergessenen Kartoffel- und Gemüsesorten, die im VLET zu neuem Leben erweckt werden.

Dass die VLET-Küche Geschmack und Zeitgeist trifft, bestätigte zuletzt der Restaurantführer Gault Millau 2011 mit 15 Punkten.

Genießen Sie unsere kulinarischen Köstlichkeiten zum Beispiel beim Business Lunch von 12 bis 15 Uhr an jedem Wochentag.



Restaurant VLET

Am Sandtorkai 23 / 24, 20457 Hamburg
(Eingang über Kibbelstegbrücke)

Öffnungszeiten:

Mo.-Fr. 12-15 Uhr und 18-24 Uhr,
Sa. 18-24 Uhr

Reservierungen:

Tel. 040 / 33475375-0, www.vlet.de





Ivan Pucic, Leiter der Filiale HafenCity, und Carsten Patjens, Betreuer im Individualkunden-Center.

Willkommen bei der Haspa in der HafenCity!

Für jeden zweiten Hamburger ist die Haspa die Bank seines Vertrauens – und das aus gutem Grund: Die Nähe zu unseren Kunden, persönlicher Service und schnelle, flexible Lösungen sind für uns selbstverständlich.

Deshalb haben wir auch als erste Bank eine Filiale im Herzen der HafenCity eröffnet, um für Sie gemeinsam mit den Unternehmen der Haspa Finanzgruppe eine kompetente Beratung und umfassende Betreuung für Ihre Finanzen bieten zu können.

Egal ob Sie Kapital ertragreich anlegen, Ihre Zukunft absichern oder eine Immobilie finanzieren wollen: Wir unterstützen Sie bei der Erreichung Ihrer ganz persönlichen Wünsche, Pläne und Ziele. Ivan Pucic und Carsten Patjens nehmen sich gern Zeit, Sie partnerschaftlich

und umfassend zu beraten. Dank unseres ganzheitlichen Beratungsangebots erhalten Sie maßgeschneiderte individuelle Finanzierungs- und Vorsorgelösungen sowie eine umfassende Anlageberatung.

Überzeugen Sie sich und besuchen Sie uns einfach in unserer Filiale HafenCity. Oder vereinbaren Sie einen Termin für ein Beratungsgespräch. Ivan Pucic und Carsten Patjens freuen sich auf Ihren Besuch.



Bestnoten für die Haspa: Bereits zum 4. Mal wurde die Haspa als beste Bank in Hamburg und zum 8. Mal in Folge als bester Vermögensverwalter im deutschsprachigen Raum ausgezeichnet.



So erreichen Sie uns

Filiale HafenCity

Am Kaiserkai 1
20457 Hamburg
Telefon 040 3579-7393
Telefax 040 3571-52 88

Öffnungszeiten:

Montag, Mittwoch und Freitag, 9.00 bis 16.00 Uhr
Dienstag und Donnerstag, 9.00 bis 18.00 Uhr
oder nach Vereinbarung.

Meine Bank heißt Haspa.

Haspa[®]
Hamburger Sparkasse

haspa.de